

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagssort und Druckersitzstelle Breslau 2
Verlags- und Druckerei: Wajsbachstraße Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postfach-Nr. 1111; Postfach-Nr. 5852.

Anzeigenpreis: 10 Pf. für die erste Zeile, 8 Pf. für die zweite, 6 Pf. für die dritte, 5 Pf. für die vierte, 4 Pf. für die fünfte, 3 Pf. für die sechste, 2 Pf. für die siebte, 1 Pf. für die achte, 1 Pf. für die neunte, 1 Pf. für die zehnte, 1 Pf. für die elfte, 1 Pf. für die zwölfte, 1 Pf. für die dreizehnte, 1 Pf. für die vierzehnte, 1 Pf. für die fünfzehnte, 1 Pf. für die sechzehnte, 1 Pf. für die siebzehnte, 1 Pf. für die achtzehnte, 1 Pf. für die neunzehnte, 1 Pf. für die zwanzigste, 1 Pf. für die einundzwanzigste, 1 Pf. für die zweiundzwanzigste, 1 Pf. für die dreiundzwanzigste, 1 Pf. für die vierundzwanzigste, 1 Pf. für die fünfundzwanzigste, 1 Pf. für die sechsundzwanzigste, 1 Pf. für die siebenundzwanzigste, 1 Pf. für die achtundzwanzigste, 1 Pf. für die neunundzwanzigste, 1 Pf. für die dreißigste, 1 Pf. für die einunddreißigste, 1 Pf. für die zweiunddreißigste, 1 Pf. für die dreiunddreißigste, 1 Pf. für die vierunddreißigste, 1 Pf. für die fünfunddreißigste, 1 Pf. für die sechsunddreißigste, 1 Pf. für die siebenunddreißigste, 1 Pf. für die achtunddreißigste, 1 Pf. für die neununddreißigste, 1 Pf. für die vierzigste, 1 Pf. für die einundvierzigste, 1 Pf. für die zweiundvierzigste, 1 Pf. für die dreiundvierzigste, 1 Pf. für die vierundvierzigste, 1 Pf. für die fünfundvierzigste, 1 Pf. für die sechsundvierzigste, 1 Pf. für die siebenundvierzigste, 1 Pf. für die achtundvierzigste, 1 Pf. für die neunundvierzigste, 1 Pf. für die fünfzigste, 1 Pf. für die einundfünfzigste, 1 Pf. für die zweiundfünfzigste, 1 Pf. für die dreiundfünfzigste, 1 Pf. für die vierundfünfzigste, 1 Pf. für die fünfundfünfzigste, 1 Pf. für die sechsundfünfzigste, 1 Pf. für die siebenundfünfzigste, 1 Pf. für die achtundfünfzigste, 1 Pf. für die neunundfünfzigste, 1 Pf. für die sechzigste, 1 Pf. für die einundsechzigste, 1 Pf. für die zweiundsechzigste, 1 Pf. für die dreiundsechzigste, 1 Pf. für die vierundsechzigste, 1 Pf. für die fünfundsechzigste, 1 Pf. für die sechsundsechzigste, 1 Pf. für die siebenundsechzigste, 1 Pf. für die achtundsechzigste, 1 Pf. für die neunundsechzigste, 1 Pf. für die siebenzigste, 1 Pf. für die einundsiebzigste, 1 Pf. für die zweiundsiebzigste, 1 Pf. für die dreiundsiebzigste, 1 Pf. für die vierundsiebzigste, 1 Pf. für die fünfundsiebzigste, 1 Pf. für die sechsundsiebzigste, 1 Pf. für die siebenundsiebzigste, 1 Pf. für die achtundsiebzigste, 1 Pf. für die neunundsiebzigste, 1 Pf. für die achtzigste, 1 Pf. für die einundachtzigste, 1 Pf. für die zweiundachtzigste, 1 Pf. für die dreiundachtzigste, 1 Pf. für die vierundachtzigste, 1 Pf. für die fünfundachtzigste, 1 Pf. für die sechsundachtzigste, 1 Pf. für die siebenundachtzigste, 1 Pf. für die achtundachtzigste, 1 Pf. für die neunundachtzigste, 1 Pf. für die neunzigste, 1 Pf. für die einundneunzigste, 1 Pf. für die zweiundneunzigste, 1 Pf. für die dreiundneunzigste, 1 Pf. für die vierundneunzigste, 1 Pf. für die fünfundneunzigste, 1 Pf. für die sechsundneunzigste, 1 Pf. für die siebenundneunzigste, 1 Pf. für die achtundneunzigste, 1 Pf. für die neunundneunzigste, 1 Pf. für die hundertste, 1 Pf. für die einundhundertste, 1 Pf. für die zweiundhundertste, 1 Pf. für die dreiundhundertste, 1 Pf. für die vierundhundertste, 1 Pf. für die fünfundhundertste, 1 Pf. für die sechsundhundertste, 1 Pf. für die siebenundhundertste, 1 Pf. für die achtundhundertste, 1 Pf. für die neunundhundertste, 1 Pf. für die tausendste.

Verhandlung ohne Vertrauen.

Die Koalitionsbestrebungen.

Der „Soz. Pressendienst“ schreibt: Am Dienstag nachmittag fanden im Reichstag unter dem Vorsitz des mit der Regierung bildung beauftragten demokratischen Abgeordneten Dr. Koch Verhandlungen der für die Große Koalition in Frage kommenden Parteien statt. Die Sozialdemokratie war durch die Genossen Hermann Müller, Otto Reiss und Dietmann vertreten. Am Schluss der dreistündigen Verhandlungen wurde folgendes Communiqué veröffentlicht: Die Führer der Fraktionen der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten verhandelten am Dienstag über das vom Abg. Koch aufgestellte Programm. Es ergab sich grundsätzliche Einverständnis. Es wurde aber noch festgestellt, daß die Fraktionen die abends zusammenzutreten, noch Ergänzungen oder Klarstellungen verlangen können. Die Führer traten am Mittwoch vormittag zu abschließender Beratung über das Programm erneut zusammen.

Das Communiqué erinnert ein wenig an die Berichte, die man in der Vergangenheit nach den Zusammenkünften von gemeinsamen Häuptern und ihren Ministern herauszugeben pflegte. Sie damals, hat sich auch heute ein „grundsätzliches Einverständnis“ gezeigt. Eine solche Übereinstimmung ist aber immer verhältnismäßig leicht zu erzielen, so lange sich die Koalitionsteilnehmer auf dem Boden von Allgemeinheiten bewegen und die ersten Umrisse der Gegenstände, um die gestritten wird, in Nebel gehüllt bleiben.

Grundsätzliches Einverständnis über Regierungsprogramme ohne besondere Schwierigkeiten konstatiert werden, wenn die Programme Präzisionen und Festlegungen nach Möglichkeit vermeiden, und das ist bei den von Koch formulierten Richtlinien, die der Besprechung zugrunde gelegen haben, der Fall. Formal haben sie sich weitgehend an die von der Sozialdemokratie zur Diskussion gestellten Punkte an, aber sie sind weit davon entfernt, auf die aufgeworfenen Fragen eine klare Antwort zu geben. Sie bilden eine Art von Rahmen für die Gesetzgebung der verschiedenen Gebiete. Wie indessen dieser Rahmen in einzelnen auszufüllen werden soll, bleibt der Zukunft und der Zustimmung der Beteiligten vorbehalten. Das „Wie ich es auffasse“ würde aufs neue zu großen Ehren kommen.

Mit derartig deutungs-fähigen „Punkten“, „Richtlinien“ und Programmen“ haben wir bei früheren Gelegenheiten zu hohe Erfahrungen gemacht, als daß wir uns, selbst vorausgesetzt, daß die anderen bereit wären, an ihnen genügen lassen können. Sie sind für uns ein zu brüchiges Eis, und deshalb ist es selbstverständliche Aufgabe der Sozialdemokratie, jetzt ganz bestimmte und keiner Interpretation fähige Forderungen und Bedingungen aufzustellen, zumal in eine Erklärung ihres Programms bisher nicht eingetreten worden ist.

Dieser Arbeit haben sich am Dienstag Abend Fraktion und Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokratie unterzogen, und soweit sich die Dinge im Augenblick übersehen lassen, wird das Ergebnis der zum Mittwoch, früh 10 Uhr, einberufenen neuen Konferenz der Parteiführer unterbreitet werden. Dabei wird die Sozialdemokratie nicht weiter gehen, als es ihr durch die unter diesen Umständen wahrzunehmenden Interessen der Arbeiterschaft vorgeschrieben ist. Es ist aber nach allem, was bisher von der Sozialdemokratie zu vernehmen war, recht wenig wahrscheinlich, daß sie weiteren klar umrissenen Ansprüchen zustimmt, gar nicht zu reden davon, daß die persönlichen Garantien, von denen ebenfalls in dem bekannten Beschluß der Fraktion die Rede war, bisher überhaupt noch nicht in den Bereich der Diskussion gezogen worden sind.

Die Bedenken unserer Fraktion erscheinen uns heute allzu berechtigt. Unsere Abgeordneten haben sich der sehr allgemeinen Formulierung ihrer jachseligen Vorschläge die Pflicht, doppelt vorsichtig zu sein. Wir würden erst aufatmen, wenn die Verhandlungen scheitern würden.

Preußen erweitert die produktive Erwerbslosenfürsorge.

Der preussische Wohlfahrtsminister hat in einem Bericht zur Förderung des Erwerbslosentums an die ihm unterstellten Behörden folgendes angeordnet:

Dem raschen Anwachsen der Erwerbslosenziffern steht eine ungenügende Verwertung der Arbeitsgelegenheiten bei Notwendigkeiten gegenüber. Die Kommunalverwaltungen werden ersucht, mehr als bisher zur Bekämpfung der Notlage der Erwerbslosen neue Kostensarbeitsstellen zu schaffen. Von besonderer Bedeutung ist die Durchführung von Notstandsarbeiten zu ernennen, erklärt sich der Minister damit einverstanden, wenn für diese Arbeiten, bei denen arbeitsunfähige Erwerbslose des folgenden Gemeindefortschritts mindestens 2 Prozent der Ein-

wohnerszahl erreicht, die Förderung mit Wirkung vom 15. Dezember ab über die bisherige Höchstgrenze, das 3/4 Teile der Erwerbslosenunterstützung, hinaus bis zum fünftel ausgedehnt wird. Selbstverständlich darf die Förderung der Notstandsarbeiten nicht das unerlässliche Maß übersteigen. Ferner weist der Minister darauf hin, daß nach § 12 der Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten die Grundförderung in der Regel nur das Einfache der erparten Erwerbslosenunterstützung betragen darf und nur in Ausnahmefällen bei Zuschüssen das 1 1/2fache und bei Darlehen das 2 1/2fache erreichen darf.

Die Landwirtschaftskammer als Schlichterin des Zwischenhandels?

Für hohe Fleischpreise? Wenn die breiten Massen sich gegen steigende Lebensmittelpreise wehren, pflegen die Agrarier zu erklären, daß sie als reine Objektivisten völlig ohne Parteilichkeit ja mit ständlichem Verstand, wirtschaften und allein der Zwischenhandel die Preise erhöhe. Wenn von sozialistischer Seite aber gegen die Profite auch des Großhandels vorgegangen wird, pflegen im entscheidenden Augenblick merkwürdigerweise an den entscheidenden Stellen Einheitsfronten von Händlern und Großagrariern aufzumarschieren. Beide heissen offenbar, daß bei höheren Preisen für Erzeuger wie Händler mehr abfallen kann. So hat sich auch nicht unwesentlich ein Teil der Getreidehändler im Landbund mit organisiert, um dort alle Forderungen zur Erhöhung der Preise zu unterstützen.

Als Dank dafür wendet sich z. B. gegenwärtig, wie uns glaubwürdig berichtet wird, der Vorsitzende der Schlesischen Landwirtschaftskammer, Herr v. Klings, an allen möglichen Stellen gegen die Einschränkung der Profite der Zwischenhändler. Er behauptet noch die Information der Kontrollen der Wucherpolizei auf dem Breslauer Schlachthausmarkt als „untragbar“ und verlangt ihre Aufhebung. Wir fragen Herrn v. Klings hiermit öffentlich an, ob das zutrifft. Die Volkswirtschaften werden immerhin beehrt werden, wenn sie den offiziellen Vertreter der schlesischen Züchter angestrichelt befürchtet um die Handelsprofite seiner lieben Viehzüchter sehen würden. Wenn die Herren Agrarier dann wieder einmal antwortlos werden, wie man dann wenigstens, an welchen Punkten das weniger ernst gemeint ist. Von den Behörden aber erwarten wir, daß sie sich dem gemeinsamen Ansturm von Viehhändlern und Großagrariern energisch widersetzen, da die Fleischpreise bei uns nachgerade hoch genug sind!

Der Leiter der kaiserlichen Außenpolitik als Börsenspekulant.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht heute interessante Briefe des berühmten Geheimrats von Holtzein, der nach allen Veröffentlichungen, die inzwischen von den leitenden Männern des wilhelminischen Deutschlands zu ihrer Rechtfertigung erfolgt sind, als der eigentliche Leiter der Außenpolitik unter dem letzten Kaiser erscheinen muß. Wilhelm II., Bülow, die verschiedenen Staatssekretäre hatten vor Holtzein wegen seiner geheimnisvollen Tatkraft, die sich auf umfangreiche Privatkorrespondenzen mit den meisten Auslandsvertretern des Reiches stützte, geradezu Angst. Im Dunkel blieb aber bisher, was Holtzein eigentlich im letzten Endes gewollt hat. Manche Historiker sagten seine Politik geradezu als verurteilt zu erklären, da ihre Sprunghaftigkeit keinen vernünftigen Sinn erkennen ließ.

Die jetzt veröffentlichten Briefe erklären Holtzeins Motive einfacher. Sie sind an seinen Bankier gerichtet, mit dem er fast täglich verhandelte und zeigen den eigentlichen Leiter des Auswärtigen Amtes als leidenschaftlichen und spekulativen Börsenspekulanten. Die wichtigsten Geheimnachrichten der Diplomatie dienen ihm hier nur zur Versteigerung der Börsennachrichten von Effektenmärkten. Wenn es ihm trotz seines Mißbrauchs dieses Dienstwissens für geschäftliche „Tips“ einmal schief geht, so schreibt er, daß er vor War die ganze Nacht nicht geschlafen habe. Die Ermordung des französischen Präsidenten Carnot wird gesehen als glänzende Gelegenheit zum Kauf bestimmter Papiere infolge Panikstimmung gewesen, selbst, ebenso werden die Reden seiner eigenen Vorgänger „verarbeitet“ usw. Auch andere Politiker, wie zum Beispiel der russische Minister Witte, werden von Holtzein als nächste Börsenspekulanten, die in ihrem Privatinteresse arbeiten, eingestuft. Das Ganze ergibt ein schauerliches Bild eines richtigem egoistischen Motive, für die dann Wilhelm II., von dem Holtzein mit tiefster Verehrung spricht, im gegebenen Zeitpunkt zu dummen Reden geradezu angeleitet wurde.

Aber nach diesem Zustand einer Bürokratie ohne demokratische Kontrolle, die im Namen eines effizienten Monarchen das Reichsinteresse zu vertreten vorgibt, um es heimlich für Börsenspekulationen preiszugeben, kehrt sich noch immer ein erheblicher Teil des deutschen Volkes zurück...

Amerikareise des Reparationsagenten.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, ist in Begleitung des Gouverneurs der Bank von England nach Amerika abgereist. In London behauptet man, daß diese Reise eine neue Darlehensleihe für Deutschland besetzen soll. An zuständiger Stelle in Deutschland ist von solchen Absichten nichts bekannt; man glaubt, daß der Reparationsagent sich um die Kalandringung der Eisenbahn-Deliktionen bemühen wird, an denen ja Frankreich wiederholt Interesse geäußert hat.

Boncour Abrüstungsplan.

Von Dr. Hans Wehberg (Berlin).

Der bekannte Völkerrechtler nimmt in den folgenden Ausführungen kritisch zu den Abrüstungsberatungen des Völkerbundes Stellung. Wir halten seine Kritik für nur allzu berechtigt und können in diesem Zusammenhang darauf verzichten, die von ihm nicht erörterten tiefsten ökonomischen Gründe zu entwickeln, die die Verwirklichung seiner Rechtsgedanken in der heutigen Wirtschaftsordnung notwendig hindern müssen und die auch den Abschluß von Sicherheitsverträgen für Ozeanropa schwer erfüllbar machen. Der von Wehberg vorgeschlagene Maßstab für Abrüstungen wird sich schon in der Diskussion für die Entwaffnung zweifellos als brauchbar erweisen. Red.

Mehr als 25 Jahre sind vergangen, seit sich die erste Haager Friedenskonferenz mit der Frage der Abrüstungsbeschränkung befaßte, ohne zu irgend einem Resultat zu gelangen. Keineswegs nur der deutsche Vertreter, Oberst Graf v. Schwarzhoff, sondern die militärischen Delegierten sämtlicher Großmächte, mit Ausnahme von Rußland, sprachen sich damals gegen die Vorschläge des russischen Jaren aus. Die zweite Haager Friedenskonferenz hat dann auf diesem wichtigen Gebiete ebensowenig etwas erreicht. Das Bestreben wurde fortgesetzt, und nicht zuletzt die unheilvollen Wirkungen dieses Systems führten 1914/1918 Europa bis an den Rand des Abgrundes.

Der Völkerbund hat in den ersten Jahren seines Bestehens etwas Positives zur direkten Lösung der Abrüstungsfrage nicht geleistet. Als einziges Resultat mußte man bisher die Herausgabe eines „Jahrbuches zur Abrüstungsfrage“ buchen.

Trotzdem kann man heute nicht mehr sagen, daß die Frage nicht erheblich gefördert worden wäre. Indem nämlich die fünfte Bundesversammlung und später die Konferenz von Locarno das Sicherheitsproblem mit aller Energie angefaßt und schließlich wenigstens für einen Teil der europäischen Staaten gelöst haben, ist ein erheblicher Einbruch, der bisher besonders von Frankreich gegen eine Abrüstungsbeschränkung geltend gemacht werden ist, hinfällig geworden: die Einrede, daß erst einmal die erforderliche Sicherheit geschaffen werden müsse, kann heute von mehreren maßgebenden Staaten nicht mehr erhoben werden.

Wollen nun wirklich Frankreich und die anderen Mächte die Folgerungen aus dieser Lösung der Sicherheitsfrage ziehen, so müssen sie in demselben Maße, in dem die Zentralmächte abgerüstet haben, zu einer radikalen Abrüstungsverminderung schreiten. Kleinere Beschränkungen können nicht genügen und der Welt nicht die Überzeugung geben, daß nun wirklich ein neuer Geist, der Geist von Locarno, über Europa gekommen sei. Es darf sich jetzt nicht darum handeln, darum zu feilschen, daß trotz Locarno noch möglichst viele Soldaten beibehalten werden, sondern die Lösung muß lauten: Abrüstung auf der ganzen Linie und internationale Kontrolle der Abrüstungen, dieses Wort im weitesten Sinne verstanden.

Vorläufig aber ist man in Genf noch nicht so weit. Der vom Rat im wesentlichen angenommene Fragebogen des französischen Delegierten Boncour läuft darauf hinaus, daß zunächst einmal genau festgelegt werde, was unter Abrüstungen in Kriegs- und Friedenszeiten zu verstehen sei, nach welchem Maßstabe die Abrüstungen der Mächte miteinander verglichen werden können (ob nach der Zahl der Mannschaften oder der Abrüstungsausgaben usw.), ob zwischen Abrüstungen zu Verteidigungs- und zu Angriffszwecken, zwischen militärischen und gewöhnlichen Flugzeugen unterschieden werden kann usw. Es soll weiter untersucht werden, ob es möglich ist, einen Maßstab für die jedem Lande gestatteten Abrüstungen zu finden, wenn man dabei alle die Faktoren in Betracht zieht, die für die Landesverteidigung bedeutsam sind, und den Grad der Sicherheit berücksichtigt, den die einzelnen Länder auf Grund des Völkerbündnisses oder auf Grund besonderer Verträge erlangt haben.

Zur Prüfung dieser Probleme ist eine „Vorbereitende Kommission für die Abrüstungsfrage“ vorgelesen worden, die aus Vertretern der zehn im Rat vertretenen Regierungen und von neun anderen Mächten (unter ihnen auch der drei Nichtmitglieder Deutschland, Amerika und Rußland) besteht. Dieser Hauptkommission sollen die bereits vorhandene Ständige Kommission des Völkerbundes für militärische Fragen sowie eine „Gemischte“ Kommission für wirtschaftliche Fragen zur Seite stehen.

Man wird nicht leugnen dürfen, daß zur Vorbereitung einer Abrüstungskonferenz eine Kommission nützliche Dienste leisten kann. Aber auf der anderen Seite muß darauf hingewiesen werden, daß, wenn in der vorbereitenden Kommission militärischen Einflüssen ein großes Spielraum gewährt wird, das heißt, wenn die Vertreter der Regierungen in dieser Kommission nicht überzeugte Freunde einer Abrüstung sind, das Ergebnis dieser Beratungen ein sehr unerfreuliches sein wird. Man muß sich nur einmal vorstellen, was für die Faktoren jedes Land anzuführen in der Lage ist, wenn es sich darum handelt, seine belagerte militärische, politische und die daraus folgende Notwendigkeit der Abhaltung großer Abrüstungen ins rechte Licht zu rücken. Eine Abrüstung, die in dieser Weise alle jene Mächte beunruhigt und gewissermaßen die Abrüstungen sämtlicher Länder in einem unheimlichen

Großer Weihnachtsverkauf

In meiner Detail-Abteilung, am Ritterplatz 9, biete ich ganz besonders vorteilhafte gute Sachen zu äußerst billigen Preisen an:

Semdentuch von 59 Pf. an	Kinder-Höschen Winterware, von 1.80 M. an	Reformhosen gute Qualität, von 3.25 M. an	Hauskleider von 3.90 M. an
Gider von 85 Pf. an	Kinder-Mützen pa. Winter-Triffot 2.20 M. an	Männer-Flanellhemden von 2.45 M. an	Oberhemden von 4.80 M. an
Wollon grau von 75 Pf. an	Kleider-Schotten von 1.25 M. an	Männer-Futterhosen prima, von 3.50 M. an	Wollene Kopftücher von 65 Pf. an
Wollon weiß von 85 Pf. an	Normalhemden m. doppelt. Stoff, richtig groß, von 2.35 M. an	Knabwesten von 7.50 M. an	Tafentücher von 15 Pf. an
Genua-Kord von 1.95 M. an	Normalhosen gute Qualität, von 1.80 M. an	A. Leibene Jumper von 3.95 M. an	Socken von 25 Pf. an
Haibl. Rucher handlück. u. geb. n. 65 Pf. an	Einjahhemden prima Qualität, von 2.30 M. an	Sportwägen von 3.50 M. an	Rammgarnwolfe prima, per Lage von 42 Pf. an
Kinder-Sweater Winterware, von 2.10 M. an	Flanell-Hose jede Größe, von 2.40 M. an	Belour-Kleider von 4.75 M. an	

sowie sämtliche anderen Baumwoll-Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auf die oben angeführten Preise gewähre ich bei Einkauf über M. 10.— noch 10% Rabatt sowie ein Bilderbuch gratis!

Georg Hünert, Ritterplatz Nr. 9

Stadt-Theater

Montag 7 1/2 Uhr:
2. Vorstellung im Abonnement:
Das verurteilte Leben
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Indigo.“
Freitag 6 Uhr:
„Ivan und Jolke“

Reinigte Theater

Lobetheater
Börsingstr. 8. Tel. N. 6774
Mittwoch 8. Dez. 3 1/2 Uhr:
„Schneewittchen und die sieben Zwergel“
Mittwoch 16. Dez. 8 Uhr:
Donnerstag 17. Dez. 8 Uhr:
„Gyants von Berger“

Theater

Thalia-Theater
Schwerstr. 3. Tel. N. 6700
Mittwoch 8. Dez. 3 1/2 Uhr:
„Das Spinnrad.“
„Die Schwestern.“
Mittwoch 16. Dez. 8 Uhr:
Donnerstag 17. Dez. 8 Uhr:
„Die erste Geige“

Schauspielhaus

Operettenbühne.
Tel. Stephan 37460.
Täglich 8 Uhr:
Gastspiel Elli Lex
Antreten Walter Jankahn

Der Orlow.

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
Uschi.

Spieleplan der Weihnachtsfeier

Nachmittags
Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr:
Der Rastelbinder

Sonabend nachm. 8 1/2 Uhr:
Antreten Walter Jankahn
Zum 23. Male
Wiener Blut.

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
Antreten Walter Jankahn
Gräfin Mariza.

Abends
Freitag, Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
Gastspiel Elli Lex
Antreten Walter Jankahn

in neuer Ausstattung.
Der Orlow.

Lieblich-Theater

Tel. Stephan 3466

Weihnachtsgabe:

Das beste Programm zu billigen Preisen von 75 Pf. an!

Täglich 8 Uhr:
Son- u. Feiertag 3 1/2 Uhr:
an beiden Proben!



WINTER-JOPPEN

ein praktisches
Weihnachts-Geschenk!

Herabgesetzte Preise
Erprobt gute Qualitäten

39⁵⁰ 33⁰⁰ 29⁵⁰ 27⁰⁰ 22⁰⁰ 17⁵⁰



Rudolf Petersdorff
Breslau, Ohlauer-Strasse 8

Zum Fest empfehle

Alle Sorten Wein, speziell
Dürkheimer Rotwein . . . Fl. 1.35
Pflaumenrotwein . . . Fl. 1.30
Gar. reines sol. E. K. K. K.
Landwein bester und billigster
Hch. Barfels Nachf. Tel. Ring
Altenbiersstr. 43b, Ecke Kupferschmiede
Billigste Bezugsquelle für Wiederverk.

Weihnachts-Geschenke

Billige und gute Bilder
in allen Preislagen
Gerahmt und ungerahmt, auch für
alte, vorhandene Rahmen, in allen Größen

Schlafzimmer-Bilder
Bilder sind die schönsten Geschenke auch
für Hochzeiten und andere Gelegenheiten

Bruno Wenzel
Kunsthandlung,
Altenbiersstr. 11.

„Lachen links!“

Das Witzblatt der Republik
Heft 20 Pfennige.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volks-
und die Zeitungsträgerinnen

Gute Wäsche billig!
Eigene Fabrikation
Gute Stoffe, beste Webererei!
Damen-Hemden
M. 1.30 1.60 2.05 2.60
Nachthemden
M. 3.90 4.30 5.80 6.50
Damen-Beinkleider
M. 1.40 1.75 2.05 2.60
Unterhosen
M. 1.70 2.15 2.60 2.65
Prinzeß-Röcke
mit Hobelbaum und Stickerei
M. 3.50 2.75 4.50 5.40

BENNO SCHENK
Neumarkt 9.

Masken-Perücken

verleiht preiswert
Lehmberg, Taxa-Zentrum 132

Billigste Preise!
Puppenwagen
Kleinerwagen
Kasten- und Leierwagen
Kinderbettstellen
Kartenspiele
Reisekörbe, sämtliche
Ersatzteile und Räder.
H. Jonas Nf.
Friedr.-Wilhelm-Str. 17

Erklärung.

Die beim Kurt Jaensch
Erscheinung erregte Belei-
digung nehme ich nach schieds-
richterlichem Bescheid zurück u.
nehme vor Wei-erbreitung.
Bertha Wilke, Gr.-Tischau

Arbeitsmarkt

100 Personen
1. Bezirk eines Weihnachts-
artikels von Haus zu Haus
gesucht. 1226
Tagl. bis 10 M. Bezahlung
Gründlich 3-10 M. Zu
suchen zwischen 6-7 Uhr
abends und 8-9 Uhr früh
bei Quark, Hauptstr.
Straße 12, 5. Etz. pl. 2.

Kleine Anzeigen

Sind preiswert gesetzte einsp.
Anz. v. Verkauft, Kaufge-
schäften u. a. nur von Privaten.
Wort 3 Pf., 11 + 1 Pfennig

Gutes Bekleidungs-
geschäft mit ein. fähig. Arbeiter
mit ganz neuem Apparat
aufstell. bei Kilostr. 30, 18

Ein gutachter. u. a. a. a. a.
Kleidergeschäft zu verkaufen
Polenz Straße 45, Hinter-
haus. 1251b

1/2 kg nur 50 Pfg.

Rahma

buttergleich

**Keine teure Butter mehr!
Rahma her!**

Kinderzeitung
„Der kleine Coco“
oder Sachzeitung
„Rips“ gratis

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftsraum, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5652.

Parteiengenossen! Wir besuchen alle heute und morgen, abends die Feste unserer Jugend im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Bis heute abend, um 7 Uhr, sind alle Fahnen herbeizubringen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 16. Dezember.

Abfindungsprämien für Wohnungen.

Eine Rundfrage bei zehn Städten hat ergeben, daß mit Gewährung von Prämien und Umzugsbeihilfen für die Freigabe von Wohnungen in den meisten dieser Städte bis in die neueste Zeit gute Erfahrungen gemacht worden sind. In den meisten Fällen wurden in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres sechs Wohnungen durch Zahlung von Prämien in Höhe von 50 Mark für den Wohnraum dem Wohnungsmarkt überlassen, und zwar eine Dreizimmer-Wohnung, zwei Zweizimmer-Wohnungen, eine Dreizimmer-Wohnung und zwei Zweizimmer-Wohnungen. In Altona sind in der Zeit vom 1. April 1924 bis 30. September 1925 102 Wohnungen gewonnen worden. Die Prämie betrug für eine Zweizimmer-Wohnung 300 Mark, für eine Dreizimmer-Wohnung 300 Mark. Insgesamt in diesem Zeitraum 25 129 Mark an Prämien ausgezahlt. In Altona hat seit dem 18. Mai 1922 in 57 Fällen Prämien ausgezahlt. Es handelt sich dabei in den meisten Fällen um zwei- und Dreizimmer-Wohnungen. In Cassel wurden im Jahresverlauf 1924 mit 25 1 Mark 161 Wohnungen freigegeben. In Dresden sind im Jahre 1924 36 Wohnungen mit 137 Räumen für insgesamt 3765 Mark, im Jahre 1925 bis 31. September 35 Wohnungen mit 136 Räumen für insgesamt 6490 Mark gewonnen worden. In Elberfeld wurden dem 1. Mai 1922 bis zum 22. September 1924 165 Wohnungen mit 441 Räumen dem Wohnungsmarkt zur Verfügung gestellt. Die Höhe der Prämie beträgt je nach Beschaffenheit der Wohnungen bis zu 50 Prozent der jährlichen Mietmiete. In Frankfurt a. M. hat in der Zeit vom 1. März 1924 bis zum 31. August dieses Jahres 200 Wohnungen mit einem Prämienbetrag von 168 000 Mark freigegeben. Gegenwärtig gehen täglich noch durchschnittlich 20 Anträge ein. In Mannheim wurden vom 4. November 1920 bis Ende Oktober 1923 29 Wohnungen mit 295 Räumen für den Wohnungsmarkt überlassen, in der Zeit vom 1. Dezember 1923 bis März 1924 7 Wohnungen mit 15 Räumen, im Rechnungsjahr 1924 bis zum 31. August 1925 mit 1620 Mark neun Wohnungen mit 30 Räumen. Wandsbeck hat gewonnen vom 1. Mai 1921 bis 31. November 1923 79 Wohnungen, vom Dezember 1923 bis zum 31. August 1925 69 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 600 Mark und vom April bis September 1925 17 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 4871 Mark.

Die „Schlesische Zeitung“

In ihrer jüngsten Nummer wieder einmal einen besonders reichen Inhalt zum Besten gegeben. Sie läßt sich da von der Breslauer Firma (die bestellte Arbeit ist unentbehrlich) als einen Tischergesellen berichten, der bei dieser Firma im Auftrage nachgedacht haben soll, weil er sich durch den Bezug der „Schlesischen Zeitung“ einen wertvollen Ratgeber findet. Dabei hat der angegebene Tischler dem Arbeiter vor, daß er monatlich 20 Mark Unterhaltung und 4 Mark besondere Zulage als Kinderzulage erhalte. Weiter bekommt der angegebene Tischler auch noch 6 Mark Gasgeldunterstützung. Und dann hat der Holzarbeiter noch 4 Mark. Und endlich bekommt der Arbeiter noch vom Sammelfonds einer Zeitung noch 6 Mark monatlich. Macht zusammen 42 Mark.

Betrübliche Großstadtbilder.

Silberner Sonntag. Die Geschäfte sind bereits geschlossen. Die Straßen der inneren Stadt erstrecken die elektrischen Lampen. Blitzen Transparenze. In der Gartenstraße ein Aufzug. Was ist los? — Ein Mann führt eine Frau ab, als wenn er ein Kriminalbeamter eine Taktänderung zur Sache bringt. Darum handelt es sich hier nicht. Die Frau, die einen Verkehr bei sich trägt, soll damit den Mann verheiraten und Pfeffer in die Augen gestreut haben. Müllig läßt sich die Frau führen. Am Museumspalast werden zwei Schupo-Beamte festgehalten. Der Mann erludt die Beamten, die Personalien der Frau festzustellen. Sie läßt einer der Beamten aufschreiben, dies zu tun, erklärte die Frau: „D. dieser Kerl kennt mich genau, er ist meine Ahrse. Ich habe ihm das Fell gegeben, weil er meine Tochter verführt hat.“ — „Das ist Schwindel“, meinte der Mann, der sich den Pfeffer noch immer aus den Augen zu wischen bemüht. Die Beamten erließen den Fall kurz und schmerzlos: Der Mann bekommt einen Zettel mit den Personalien der Frau, die reichte Frau die des Mannes. Triumphierend erhebt die Frau noch einmal ihren Stolz vor allen Umstehenden: „Ich habe es dem Kerl mitgebracht.“ — „Bitte geben Sie jetzt weiter!“ befiehlt einer der Beamten den zahlreichen Passanten die wie immer bei solchen Gelegenheiten stehen geblieben waren. Die Aufforderung wird nicht beachtet, die Menschen gehen nach allen Windrichtungen auseinander.

nicht richtig beglichen haben und obenrein im Lokal sehr renitent gewesen sein. Er blutete stark über dem linken Auge, die Ausschläger hielten sich ebenfalls die Nasen, denn sie waren offenbar auch geschlagen worden. Wutentbrannt schwang der so unanständig hinausgeworfene auf der Straße noch einmal seinen Stock, um einen der Ausschläger damit zu treffen. Ein Glück, daß es nicht gelang, denn zum Zertrümmern einer menschlichen Schädeldecke gehört ja nicht viel.

Ein paar Scheiben der Eingangstür des Lokals gingen in Trümmer. Die Polizei erschien, der stark blutende Gast und die an der Schlägerei beteiligten Ausschläger mußten mit nach der Ringstraße. Hier wurden die Namen der Beteiligten und einiger Zeugen festgestellt. Der Schläger dürfte wohl vor dem Strafgericht stehen.

So etwas kommt in der vornehmen Junfernstraße vor! Wenn sich draußen im Westen so ein toller Tumult abgepielt hätte, wie hätte man sich da wieder entrüstet über die verzerrten Proletarier, die ihre paar Pfennige vertrinken und dann randalieren. Aber bei Fauch in der Junfernstraße spielt ja so etwas keine Rolle.

Aus dem Lager der feinen Leute.

Ein Müßiggänger aus dem Lager der gewiß nicht unbemittelten kauft für die Fortbildung seiner musikalisch veranlagten Tochter ein Klavier. Sein Name und sein Ruf gelten bei dem betreffenden Lieferanten viel, so viel, daß das Instrument ohne Anzahlung, ohne Festlegung von Zahlungsverbindlichkeiten zur Verfügung gelangt. Monate vergehen, die Dame spielt schon die 79. Seite aus Dornas Lehrbuch. Der Lieferant erinnert sich endlich des künftigen Zahlers und sendet die Mahnung ins Haus. „Bei Durchsicht meiner Bücher finde ich“, fängt der erste Brief an. „Sie werden hiermit aufgefordert zu regulieren“ beginnt der zweite, falls Sie nicht — Zahlungsbeleg — usw. ergibt der Inhalt des dritten, bis schließlich der angeordnete Zahlungsbeleg selbst keinen unruhigbaren Wege in das Haus des empfindlichen Schuldners sucht und findet. Schließlich erfolgt Pfändung des Klaviers. Den Zeitraum zwischen Pfändung und Termin benutzt der noble Schuldner, um das Klavier für einige hundert Mark zu verkaufen. Die geschätzte Firma sucht den Verlust durch weitere Pfändungen wegzumachen. Trotz einer Siebenstimmereinstimmung von kaum schätzbarem Wert, trotz Brillanten, Pelzen und anderen Luxusgegenständen vermag der paragrafenkundige Pfänder nichts Positives zu erzielen; denn — alle Werte gehören der Frau des Hauses. Gültigkeit! Das Geld muß sprechen und es spricht: 150 Mark in Zahlen, einhundertundfünfzig Mark in Worten Strafe hat der Geschäftsbetreibende zu zahlen, weil er das gepänderte Klavier verkauft. Und er zahlt: er zahlt mit Wonne, weil ihm der Verkauf des Instruments einige hundert Mark brachte. Wohl auch ein Fall vom Verlagen der Rechtspflege gegenüber gewissen Kreisen.

Die Geschichte der Sozialdemokratischen Partei Schlesiens

spiegelt sich in dem soeben erschienenen I. und II. Band der Breslauer Arbeiterbewegung wider. Alles, was die Pioniere der Arbeiterbewegung vor und während des Sozialkrieges zu erleben hatten, unter weichen schwierigen Umständen sie die Fahne des Sozialismus hochhielten, das ist in diesem Werke festgehalten und in packender Weise von Jungen und der Nachwelt geschildert.

Das Werk ist in Ganzleinen gebunden, zum außerordentlich niedrigen Preise von 5 Mark im Parteisekretariat, Zimmer 36, zu haben.

An alle Parteigenossen und Freunde der Jugend!

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend ladet alle Genossen und Freunde der Bewegung zu der am Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. Dezember, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße, stattfindenden Weihnachtsfeier ein. Das zum Jahresabschluss dienende Programm legt Zeugnis ab von dem reichen Geist, der die arbeitende Jugend trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten befeuert. Das Programm besteht aus Liedern, Rezitationen und Sprechstücken „Der Tag“.

Für alle Parteigenossen die Mahnung: Erhebt euch zur Feier der Jugend. Karten für Erwachsene 40 Pf. und Jugendliche 25 Pf. im Zimmer 70 des Gewerkschaftshauses und an der Abendkasse.

Ein schwerverletzter Einbrecher.

Zu den gemeinsten Diebstählen gehören die Schrebergarten-einbrüche. Meistens sind die Schrebergärtner arme Leute, die sich nur unter den grünen Dächern ein Stück Land besorgen und bebauen. Im Sommer dieses Jahres wurden die Schrebergärten am Ende der Neuborststraße wiederholt von Einbrechern heimgesucht. Auch bei dem pensionierten Eisenbahnbeamten Wolff war ein Einbruch verübt und ihm aus seiner Laube Hüfner und Kleidungsstücke gestohlen worden. Wolff war darüber sehr empört und da er annahm, daß der Einbrecher wiederkommen würde, blieb er des Nachts in dem Schrebergarten und legte sich auf die Lauer. In der Nacht zum 5. September hörte er plötzlich verärgerte Geräusche, und als er diesen Geräuschen nachging, sah er in der Dunkelheit einen Mann, der sich an einer Schrebergartenlaube zu schaffen machte. Er rief ihn an, doch da keine Antwort kam, schob er aus seinem Loch. Doch auch nun blieb alles still. Er leuchtete die Umgegend ab und fand erhebliche Blutspuren. Am nächsten Morgen machte er der Kriminalpolizei Mitteilung von seinem nächtlichen Erlebnis. Doch bei der Polizei war inzwischen schon die Nachricht eingegangen, daß im Wenzel-Hande-Krankenhaus ein Mann mit einer Schußverletzung angekommen sei und dort behalten wurde. Der Angekündigte hatte erzählt, daß er der 22 Jahre alte Arbeiter Gustav Augusti sei und aus Klawnsch stammen. Er befand sich auf der Wanderschaft durch Schlesien und sei in der Nacht auf dem Wege zwischen Wroslawitz und Breslau von Wegelagerern überfallen und angegriffen worden. Die Kerle hätten bei Augusti einen schweren Wundschuß festgesetzt, und zwar war die Kugel aus einem Leinwandstück gekommen und am Rücken wieder herausgekommen. Augusti handelte jetzt vor dem Einzelrichter, um sich wegen versuchten Einbruches freizulassen, da er sich verantworten kann, wenn der beste Beweis dafür, daß nur Augusti den Einbruch in den Schrebergarten verübt haben kann, waren die Blutspuren, die von den Schrebergärten bis zu dem Wenzel-Hande-Krankenhaus führten. Außerdem erklärte der sachverständige Arzt, daß Augusti mit dieser schweren Verletzung unmöglich den weiten Weg von Wroslawitz nach Breslau habe zurücklegen können. Augusti bestritt aber noch wie vor die Tat. Er ist von seiner körperlichen Verfassung noch nicht geheilt und befindet sich noch im Krankenhaus. Nach angelegten Ermittlungen ist anzunehmen, daß Augusti gar nicht Augusti heißt, sondern ein ganz anderer ist. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten. Augusti erklärte, sich bei dem Urteil beruhigen zu wollen.

Der glückliche Finder.

Der 25 Jahre alte Schiffer Friedrich Größer stand vor dem kleinen Schöffengericht, um sich wegen Aufschüttens von Wein zu verantworten. Er bestritt aber ganz entschieden, geschulden zu haben, er habe vielmehr den von der Polizei beschlagnahmten Sack Kaffee gefunden. Er sei am 17. Oktober in der Stadtkasse entlang gegangen und da fand er einen Sack Kaffee in einem Sack Kaffee, den er mitnahm. Ein Metzger Kaufmann, dem er den Sack Kaffee anbot, habe ihn nach Steinmetz gewiesen, wo sein Freund gegen Kaffee kaufen wolle. Größer bezahlte ihn auch mit seinem eigenen Kaffee, der einen Wert von 300 Mark hatte, auf den Hauptbahnhof, um nach Steinmetz zu fahren. Der Kaufmann

hatte aber die Polizei benachrichtigt und so wurde Größer auf dem Bahnhof verhaftet. Vor Gericht blieb er dabei stehen, daß er den wertvollen Sack gefunden habe. Das Gegenteil war ihm nicht nachzuweisen und deshalb erkannte das Gericht wegen Unterschlagung auf neun Monate Gefängnis, ein Monat wurde ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der sachkundige Angeklagte erklärte, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen, denn für eine Unterschlagung seien neun Monate zu viel.

Was meint ihr dazu?

Von Reichsbanner wird uns geschrieben: Das hiesige Sensationsblättchen, die „Freie Meinungs“, bringt in ihrer Nummer vom Freitag, den 11. Dezember, eine Notiz, die wieder einmal das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ beschuldigt. Wir würden auf die albernen Fälschungen des Herrn Reichsbanner nicht eingehen, wenn sie nicht einen originalen Beispielsatz hätten. Herr Reichsbanner spricht von Unterschlagungen und Unterschleifen im Reichsbanner, um den Ansehen der Korruption zu erwecken. Tatsache ist, daß in jeder großen Organisation immer Leute auftauchen, die sich freiwillig zur Verfügung stellen und dann einflussreiche Beiträge verlieren. Solche Leute hat es auch im Reichsbanner gegeben. Glücklicherweise ist die Zahl der verlorenen Beiträge zum Glück nicht diejenige Summe ausgemacht, die der Chefredakteur der „Freien Meinungs“ im Jahre 1920 als Festarrangeur des Republikanischen Führerbundes „verloren“ und bis heute noch nicht wiedergefunden hat.

Einer für alle.

In einer hiesigen Bank hat man rücksichtslos Entlassungen vorgenommen. Angehörige, die jahrzehntlang für das Institut wirkten, lieh man auf die Straße. Die Direktoren mit Monatsgehältern bis zu 5000 Mk. verließen im Amt. Hätte man einen dieser Herren entlassen, deren Arbeit meist im Leben mehr oder weniger unterschrieben besteht, wäre das Gehalt für 20 Angehörige verfügbar gewesen, das heißt 20 Familienwäter zu je 250 Mk. Gehalt hätten ihr Unterkommen behalten, wären wirtschaftlich helfende Faktoren im Amt geblieben. So ist es in den meisten Betrieben. Mit dieser wirtschaftlichen Rücksichtslosigkeit gehen wir dem höheren Kain entgegen.

Ursache und Wirkung.

Auf der Schweidnitzer Straße ist ein Geschäftsmann in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die nähere Feststellung ergibt, daß nicht etwa die jetzige Wirtschaftslage die Schuld an dem Zusammenbruch trägt. Nein, der Herr Geschäftsmann unterließ ein Verhältnis, das ihm die Kleinigkeit von 40 000 Mk. kostete. Das derartige „kleine Nebenausgaben“ auch das schlaueste Unternehmenseinzelne machen müsse, ist selbstverständlich. Und wer hat darunter zu leiden? Die Angestellten und Arbeiter, von denen der größte Teil entlassen werden muß, damit das Geschäft unter Umständen sanziert werden kann!

Freiwilliges Jugendbrot.

3. d. Jugend, Donnerstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, im Saal der Tischergesellen, Margaretenstraße 29/31: Sprechabend der Jugendbrot, anschließend Frageabend. Sonnabend, den 19. Dezember, abends 8 Uhr, im Musikzimmer des Heiligen Geist-Gymnasiums (Seminarstraße): Probe unserer Musikabteilung. Alles muß unbedingt erscheinen. Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags von 5 bis 7 Uhr: Volkstänze, anschließend Heimabend im Zeichenaal der Volkshule, Tischergesellen 29/31. Ferner bitten wir alle Jugendfreunde, die an unserer Weihnachtsfeier teilnehmen wollen, sich bis spätestens Sonntag, den 20. Dezember, in die Teilnehmerliste einzutragen.

Arbeiter-Jugend.

Sein 14. Morgen sind wir alle mit unseren Eltern bei der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe. Nicht vergessen, die Programme unserer Feier (am 22. Dezember) mitzubringen, damit wir möglichst viel umsehen. — Am Freitag, den 18. Dezember, haben wir unsere Generalprobe in der Aula der Döbnerstraße; da müssen alle erscheinen. Um 7 Uhr müssen dazu schon die Helfer da sein.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Gruppe 6 (Strehlener Tor). Alle Mädel kommen heute schon um 4 1/2 Uhr, die Jungen erst um 5 1/2 Uhr in die Baracke. Die Eltern bitten wir, den Kindern, die am Sprechchor beteiligt sind, für heute abend den Haus Schlüssel mitzugeben.

In unsere Mitarbeiter!

Schreibt mit Tinte! ... Schreibt nur Tinte raus aus der Autorendrüse. Niemals aber schreibt mit Blei! ... Dies ist eine Murkserei.

Den Kopierstift laßt nur liegen, stets nur soll die Feder fliegen! Hand die Wähe und die Stinte — Über (Bitte!) nur mit Tinte!

Schreibt schön deutlich und schön groß! Zwischenräume müßt ihr legen! ... Dies ist nur der Klatsch wegen, und es steift sich dann famos!

Laßt auch einen freien Rand! ... Dicks ist wichtiger. Wenn der Redakteur was richtig Stellen muß, hat er seinen Rand.

Schreibt mit Tinte, nie mit Blei! Laßt auch einen Rand stets frei! Und beschränkt zu keinen Zeilen (Nie, nie, niemals!) beide Seiten!

Wie du heissest, das notiere, sauber stets auf dem Kopiere; auch, wo du zu läßt. Deine Kelleraufzucht geht.

Druck mit dem Anonymus! Von Papierkorb wird Anonymus. Niemals kommt er zur Herausgabe, trotz der großen Anonymus.

Und, sollt ihr uns wohnen lassen, Ged gedwillenhaft in allem! Denn als hättet ihr Gedacht! Doch uns Reiz der Staatsmacht!

Überlegt die guten Seiten, Hal in Dichten und in Tönen! Denn vertragen wir uns nicht! Servus! Die Redaktionen.

Ged Ged Anzeigen der Volkswacht

Wirtschaft.

Die Lage in der Textilindustrie.

In der deutschen Textilindustrie hat sich bis in den Herbst hinein durchweg ein guter Geschäftsgang behauptet. Während in anderen Industriezweigen schon frühzeitig Arbeiterentlassungen, Betriebsstilllegungen und Arbeitszeiterhöhungen einsetzten, so ist die Textilindustrie noch auf Wochen hinaus voll beschäftigt. Die allgemeine Geschäftslage hat sich aber im Laufe des Monats November geändert. Überall sind merkliche Verkünderungen eingetreten. Wenn auch in einigen Sparten der Textilindustrie noch gearbeitet wird und Auftragsbestände bis zum Frühjahr vorliegen, so hört man doch von allen Seiten recht laute Klagen über Minderung der Auftragsbestände, über Zahlungsstörungen und zunehmende Verluste.

Die bei dem Deutschen Textilarbeiterverband einlaufenden Berichte geben zu erkennen, daß die Baumwollspinnereien wohl noch am besten beschäftigt sind. Aus Schlesien, Sachsen, Böhmen, Westfalen, Württemberg und dem Rheinland wird sogar über guten Geschäftsgang berichtet. So schreibt z. B. der Wuppertaler Bericht: „Der Geschäftsgang ist gegenwärtig als gut zu bezeichnen.“ In dem Bericht aus Schüttorf heißt es: „Die Beschäftigung ist ausnehmend.“ Es werden sogar noch Leute eingestellt, und es fehlt an Arbeitskräften.“ Auch bezüglich des Marktes ist festzustellen, daß genügende Verkaufsmöglichkeiten zu neuen Bestellungen vorhanden sind. Allerdings wird von einigen Spinnereien schon über Rückgang der Auftragsbestände und über Arbeitszeiterhöhung berichtet. Die Leipziger Wochenchrift für Textilindustrie schreibt u. a., daß in Kürze mit einer Einschränkung der Arbeitszeit zu rechnen sei, da die wichtigsten Nachbestellungen kaum in normalem Maße zu erwarten sind. Nicht ganz so gut wie in den Baumwollspinnereien ist die Lage in den Baumwollwebereien. Neben dem mit günstigem Geschäftsgang ist eine Anzahl von Betrieben vorhanden, die nur über schlechten Geschäftsgang berichten können. Diese Entwicklung ist natürlich, da durch die verminderte große Auftragsbestände rückgängig gemacht worden sind. Viele Firmen versuchen, besonders infolge des Preisrückganges der Baumwolle, von den erteilten Aufträgen loszukommen. So wird dem Deutschen Textilarbeiterverband u. a. aus Nordhorn folgendes geschrieben: „Wir sind bis in die jüngste Zeit hinein im Stande Waren abzugeben, wurde, gleichwohl, es es fehlert, aber nicht, für den Monat in ungewöhnlich großem Maße herein. Selbst die geringfügigsten Fehler werden beanstandet und den Firmen die betreffenden Stücke zurückgeliefert. Andererseits wird über den schlechten Eingang der Zahlungen berichtet. Man nimmt an, daß die Wäsche bei diesen Wandern nicht um sich der Bestellungen auf lange Sicht zu entscheiden.“ Unter diesen Umständen gehen Firmen zu Arbeitszeiterhöhungen über. So hat die Firma Gebrüder Hebel & Co. in ihrer letzten Bekanntmachung erlassen, in der u. a. gesagt wird: „Wir bedauern sehr, unserer Beschäftigten hierdurch mitteilen zu müssen, daß wir unseren Betrieb nicht mehr voll ausreicht erhalten können, sondern einschränken müssen. Wir haben die allergrößten Anstrengungen gemacht, um Einschränkungen zu verhindern. Das Resultat liegt aber sehr einseitig so schlecht, daß am Jahresende nicht genügende Mengen nicht abzugeben sind, selbst wenn man unter dem Selbstkostenpreis anbietet. Das Auslandsgeschäft ist aber von jetzt geräumiger Zeit völlig verfallen.“ Nach den vorliegenden Berichten sind besonders in den rheinischen Webereien größere Arbeiterentlassungen und Arbeitszeiterhöhungen zu erwarten; zum Teil haben solche bereits stattgefunden. Vor allen Dingen haben sich in letzter Zeit die Annehmungen auf Stilllegung der Betriebe vermehrt. Diese Anträge werden in der Regel mit Rückzahlung, zu hohen Steuern und sonstigen Lasten verbunden. Natürlich ist diese Argumentation den Spitzenorganisationen der Vereinigten Arbeitgeberverbände abgelehnt. Die Forderungen nach hohen Steuern und zu hohen Sozialleistungen zu vermindern, scheint sich immer mehr und mehr zu einer Spezialität des Unternehmertums auszuwickeln.

In anderen Sparten der Textilindustrie ist die Geschäftslage durchaus unheilvoll. Von den Kammgarnspinnereien wird mit wenigen Ausnahmen über einen guten Geschäftsgang berichtet. Das trifft zu für die Kammgarnspinnereien in Greiz und Böhmen, in Sachsen, Delmenhorst, Rheinland, Böhmen und Baden. Auch in der Damenstoffweberei ist der Geschäftsgang überall günstig. Das wird in den Berichten aus Böhmen, Gera, Meerane und Glauchau betont. Erheblich schlechter liegen die Berichte aus den Streichgarnspinnereien. So berichtet Sachsen, ein Hauptort der Streichgarnspinnerei, u. a.: „Der Beschäftigungsgrad für alle Streichgarnspinnereien ist sehr mangelhaft. Aufträge sind nicht vorhanden. Viele Betriebe stehen auf Bankrott.“ In dem Bericht für den Deutschen Textilarbeiterverband aus Delmenhorst wird gesagt, daß in der Streichgarnspinnerei Aufträge so gut wie gar nicht vorhanden sind. Ähnlich wird die Lage für die Halbwalde- und Herrenstoffwebereien geschildert. Mit besonderer Schwierigkeit hat die Weberei Industrie zu kämpfen. So wird dem Deutschen Textilarbeiterverband z. B. aus Rotthaus gemeldet, daß der Geschäftsgang in der Rotthauser Weberei sehr schlecht ist und die Zahl der Kurzarbeiter fortwährend steigt. Aus Württemberg werden Arbeiterentlassungen und Betriebszeiterhöhungen angeführt. Auch Werdau in Sachsen meldet zunehmende Kurzarbeit. Die Lage wird durch einen Bericht im Lagerer Bericht gefaßt, in dem es u. a. heißt: Die Konjunktur hat gegen vorigen Monat (November) stark nachgelassen. Im allgemeinen werden nur 4 bzw. 3 Tage gearbeitet. — Auch in der Leinwandspinnerei wieder hat sich seit dem vorigen Monat eine wesentliche Verschärfung der Krise durchgesetzt. Vor allen Dingen ist in den Webereien die Zahl der beschäftigten Stühle beschränkt. Hand in Hand ging damit eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit.

Als sehr schlecht wird der Geschäftsgang in der Seidenindustrie geschildert. So ist z. B. die Seidenindustrie nur zu einem Drittel beschäftigt. Hier zeigt sich vor allen Dingen, daß der Großhandel sich mit Aufträgen übermannt hat bzw. aus anderen Gründen versucht, von den einmal erteilten Aufträgen möglichst schnell loszukommen. Im Gegensatz zur Seidenindustrie berichten Wollereien und Strickereien über guten Geschäftsgang. Hier ist festzustellen, daß die Anzahl der Geschäfte, die über schlechten Geschäftsgang berichten, erheblich größer ist als im Normalfall. Besonders in Sachsen haben sich die eingereichten Anfragen auf Stilllegung der Betriebe vermehrt. Vor allem liegen aus der Strumpfindustrie viele Anträge auf Betriebsstilllegungen vor. Das Gleiche gilt für die Strickindustrie. Aus Pflaun wird berichtet, daß sich sowohl in der Süder- als auch in der Strickindustrie die Lage wesentlich verschlechtert hat. Technisch sind die Mittelungen aus der Gardinenindustrie des Böhmenlandes. In der Stadt Pflaun betrug die Zahl der Arbeitslosen nur kurzem über 4000. Da hier die Textilindustrie überwiegt, werden die Arbeitslosen zum größten Teil Textilarbeiter sein.

Wenn man die vorliegenden Berichte über den Geschäftsgang in der deutschen Textilindustrie allgemein wertet, dürfte folgende Feststellung feststehen: Überall ist eine Verschlechterung der Lage unter Einfluß der Kaufkraft und Kreditkrise festzustellen. Anzunehmen ist die auf eine baldige Besserung schließlichen.

Ein wichtiger Aufwertungstermin!

Am 1. Januar 1926 läuft die Frist ab für die Aufwertung bereits geförderter Hypotheken gemäß § 16 des Aufwertungsgesetzes. Bis zu diesem Termin muß der Anspruch bei der zuständigen Aufwertungsstelle angemeldet sein. Dies gilt auch dann, wenn der Schuldner sich mit der Wiedereintragung der Hypothek einverstanden erklärt hat.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Aus der Gemeinde Klettendorf.

Die Industriegemeinde haben wir alljährlich unter großer Arbeitslosigkeit zu leiden, was in erster Linie auf die geringe Produktivität zurückzuführen ist und auf den Preis vor Weihnachten erfolgenden Schluß der Zuderwerbungsperiode. In diesem Jahre aber ist die Zahl der unbeschäftigt zum Feiern gezwungenen Arbeitnehmer eine besonders große, denn nur ein Teil der geplanten Auftragsarbeiten kann in Angriff genommen werden, während die Arbeiter am Spornplatz noch zurückgestellt werden müssen. Dieses liegt an Herrn Gutsch durch mündlichen Vertrag der Gemeinde überlassen hat, um aber die Fertigung zu verweigert. Der Schuldner an der Gaswerkstraße ist aber nicht groß genug, um den Spornplatz in der notwendigen Größe anzulegen. Wenn also 30-40 Einwohner ohne Beschäftigung bleiben müssen, so können sie sich bei Herrn Gutsch dafür bedanken.

Um den Notleidenden, ganz gleich ob Erwerbslos, Ortsarme oder Sozialrentner, zu Weihnachten eine Freude zu bereiten, wurden 600 Mark bewilligt, für die Rohstoffe und Lebensmittel angeschafft und zur Verteilung kommen sollen. In die Kommission wurde Genosse Krimke und Herr Wollhaupt gewählt.

Infolge erheblichem Steueranfall, der durch Steigerung der Einkommen- und Körperschaftsteuer durch das Reich für den höchsten Steuerzahler eingetreten ist, kann die Anlage und der Ausbau der Spornstraße bis zur Oppenauer Chaussee nicht ausgeführt werden, da der Gemeinde die Geldmittel fehlen. Es wurde daher beschlossen, den Bau bis auf weiteres zurückzustellen und dem sich unsere Genossen nur schwerer Herzens einverstanden erklären. Es ist doch eigentümlich, dem Arbeiter wird jede Woche prompt und gewissenhaft 10 Prozent vom Lohn einbehalten; ob überhaupt die Familie hungert, fragt das Finanzamt nicht. Wenn aber adlige Industrieherrn behaupten, die Geschäftslage ist eine schlechte, dann wird ohne Rücksicht auf das Allgemeinwohl weitgehende Steuerverminderung oder gar Zurückzahlung gewährt. Ja, ja, die Kleinen hängt man und die Großen...

Erneut befaßt sich die Vertretung mit dem Ausbau des Weges vom Bahnhof bis zur Rennbahn nach Pätzsch längs des Bahndammes, der von der Firma vom Rath, Schaeffer & Söhne vertraglich anzulegen ist. Da letztere auf die bisherigen Schreiben noch nicht geantwortet hat, soll erst, wenn die Vorarbeiten durchgeführt werden, bei dieser Arbeit können auch eine Anzahl Erwerbsloser Beschäftigung finden, was auch bei der notwendigen Reparatur der Bahnhofsstraße der Fall wäre.

Trotz aller Mühen, die sich die Bürgerlichen Beher gegeben haben, konnten sie es nicht verhindern, daß als neuer Gemeindevorsteher unser Genosse Kleinert aus Canth zum Kommissar bestellt wurde. Da hat also das unter Verpöschung falscher Tatsachen erfolgte Sammeln von Unterschriften nichts genützt. Es war ein Schandspiel für Götter, als bei Verlesen des amtlichen Schreibens das runde Gesicht des Herrn Pätzsch immer länger wurde.

Für die Kriegswunden wie auch dem Krüppelverein wurden als Weihnachtsgabe je 25 Mark überwiesen und die Kosten für Besonderekinder für ein Kind armer Eltern bewilligt.

Es wurde beschafft gekauft, daß es noch immer Hausbesitzer und Hausmutter gibt, die bei Gattens Ehe Frauen, obwohl ihnen Granitgrus unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Da hat die Gemeinde unter erheblichen Kosten die Fußwege in Ordnung bringen lassen und nun wird die Arbeit durch das unverständliche Verhalten der Hausbesitzer gehindert gemacht. Wenn dann durch Ortsstatut die zwangsweise Befestigung der Fußwege beschlossen werden muß, dann sollen sich die Selbsttragenden bei den Hausbesitzern bedanken.

Herr Kunze war als Lehrer lange Zeit krank und mußte die Gemeindefälle die erheblichen Vertretungskosten bezahlen. Er war aber nicht so krank, daß er der Hebe gegen Genossen Stomig fernbleiben konnte, nein, er war der erste Kaiser im Streit. Die nebenamtliche Tätigkeit als Rentant der Spar- und Darlehnskasse sowie als stellvertretender Amtsvorsteher aber hat er sehr fleißig ausgeübt, und wird die Regierung dazu noch Stellung nehmen müssen, ob ein kranker Lehrer noch anderweitige Beschäftigung ausüben kann.

Zum Eisener Berggiftungsunglück

Die amtlichen Feststellungen von ärztlichen und osten-technischen Sachverständigen haben ergeben, daß für das Unglück niemand von den Erzieherinnen verantwortlich gemacht werden kann, und daß er auf einen gänzlich unvorhersehbaren unglücklichen Zufall technischer Art zurückzuführen werden muß. Als Todesursache ist zweifelsfrei Einatmen von Kohlenoxydgas fest-

gestellt worden, das einem Säugling entzündet sein muß und im Folge der bekannten Giftigkeit des Kohlenoxydgas von dem Säugling nicht wahrgenommen werden konnte. Die überlebenden Säuglinge haben nach Biberer-Langung des Bewußtseins übereinstimmend angegeben, daß sie nichts bemerkt und nicht die geringste Unbehelligkeit verspürten, sondern ruhig eingeschlafen sind. Das noch im Krankenhaus befindliche Mädchen ist zurzeit außer Lebensgefahr. Die zunächst von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Leichen sind zur Beerdigung freigegeben worden.

Groß-Pöhlitz. Mitgliederversammlung. Mittwoch, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, findet bei Vater eine Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Rektor Gabriel-Breslau sprechen wird. Alle Parteigenossen und Genossinnen müssen anwesend sein.

Carlshof-Schötmig. Reichshanner. Die Mitgliederversammlung findet Freitag, den 18. Dezember, um 7 1/2 Uhr abends, bei Prescher-Schötmig statt. Sämtliche Kameraden haben zu erscheinen. Ebenso haben die Spielleute mit ihren Instrumenten vollständig anwesend zu sein.

Aus Schlesien.

Das Ende der „Schlesischen Landeswacht“.

Die „Schlesische Landeswacht“, eine von Maxer Dr. Neumann herausgegebene Wochenchrift, hat ihr Erscheinen eingestellt, da der Breslauer Kardinal dem katholischen Bischof die weitere Mitarbeit in der „Landeswacht“ verboten hat. Das Verbot wird mit der Tatsache begründet, daß Neumann ohne jede kirchliche Erlaubnis gehandelt habe, die betamlich für kirchliche Zwecke notwendig ist.

Neumann war einer der bekanntesten fremden Mit-arbeiter des Grafen Oppersdorf und schon damals ein gefährlicher Gegner des Zentrums. Während Graf Oppersdorf sich dann zu den Polen schlug, ging Neumann zu den Deutsch-nationalen und behauptete eine Reihe schizophöner Zeugnisse für die Polenfreundlichkeit. Dieser von Neumann nicht be-rückichtigte Vorwurf hat zweifelslos das Verbot bewirkt. Das Verschwinden der „Landeswacht“ hinterläßt auf dem schlesischen Zeitungsmarkt keine Lücke.

Winter in den schlesischen Gebirgen.

Der schlesische Verkehrsverband teilt uns mit, daß das allgemeine Winterwetter in den schlesischen Gebirgen weiter anhält. Krummhölz merkt: -7 Grad, bis 40 Zentimeter Schneehöhe, Sportverhältnisse überall gut. Schreiberhau: -6 Grad, Gehwegschneehöhe 60 Zentimeter, Kadelbach, Schötmig vorzüglich, Eisbahn sehr gut. Reifträger und kleine Schließliche Baude: -10 Grad, 10 Zentimeter Neuschnee, Gehwegschneehöhe 1 Meter. Eki- und Kadelbach vorzüglich. Reinerz: -11 Grad, Schneehöhe 40 Zentimeter. Gute Eki- und Kadelbach. Altheide: Ausgezeichnete Kadelbach. Wilsberggrund: -3 Grad, 30-35 Zentimeter Schnee. Kadelbach. Ganz vorzügliche Eki- und Kadelbach. Gärbersdorf: -3 Grad, 20 Zentimeter Neuschnee. Ideale Eki- und Kadelbach. Josten: -7 Grad, bis 12 Zentimeter Schnee. Kadelbach nach beiden Seiten gut.

Reinerz. Selbstmord. Der erst 15-jährige Lehrling Karl Schmidt von hier machte durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Er wurde von seinen Kameraden im Abort aufgehängt und konnte trotz sofort angelegter Wiederbelebungsbemühungen leider nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Unter den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, war bisher nicht zu ermitteln.

Hausdorf. Ein neues Opfer der Grube. In der 16. Abteilung des Kurhauses der Wenceslausgrube in Wölke verunglückte der Schopper Franz Hergig aus Hausdorf schwer, indem er mit dem Oberkörper zwischen zwei Förderwagen geriet und darauf innere Verletzungen erlitt, daß an seiner Wiederherstellung ernstlich gezweifelt werden muß.

Landes. Auf der Suche nach Wildbienen gelang es dem hiesigen Landjäger, einem dieser Takt längst verdächtigen Wildbienen zu fassen. Er hatte im südlichen Niederreiner umseit Reinerz zwei Nester gefunden, die er bereits in seine Behausung geschafft hatte. Die bald darauf erfolgte Hausdurchsuchung bestätigte den gegungen Verdacht. Die Biene wurde der Gemeinde überwiesen.

Saßlitz. Der Kampf gegen die Bismarrratte hält in allen Gemeinden der Grafschaft an. In Kadekama, nahe der schlesischen Grenze, wurden durch den dortigen Oberförster allein 7 Bismarrratten erlegt.



Wer sich selbst rasiert,
bediene sich der **4711** Rasier-Seife. Ihr voller, weichflockiger Schaum erleichtert das Rasieren und macht die Haut weich und geschmeidig.

4711 Rasier-Seife

3 billige Mehlstage
Donnerstag, Freitag und Sonnabend
Für die **Weihnachts-Bäckerei**
bringen wir das Beste vom Besten
Mehl kauft man am besten nur im Spezial-Geschäft

Welzenmehl 000	1 Pfund nur 17 P.
Prima blütenweißes Welzenmehl Spezial	1 Pfund nur 19 P.
Bestes Weizen-Auszugmehl	1 Pfund nur 21 P.
Feinstes Kaiser-Auszugmehl	1 Pfund nur 23 P.
Das beste Wiener Mandelmehl	1 Pfund nur 25 P.
Feinstes Kaiser-Auszugmehl in 5-Pfund-Beuteln	1.35
Schlesisch-Kraummehl	1 Pfund nur 60 P.

Wir bringen nur allerbeste Qualitäten
Mühleneiederlage
Hausfelder & Co.
Mühlentorstraße 27
Telefon 222
Lagerstraße 17 (an d. Handelsk.)
Friedrichstraße 12, gegenüber d. Gabelstraße

Arbeiter-Sport

Handball-Serie am 22. Dezember.

Jahr	Mannschaften	Platz	Schiedsrichter	Wartmeister
1 ^o	Gandau I - Hohl I	1. Platz	Schönfeld 6	Wollberg 6, Rühner 6
2 ^o	G. B. D. I - Reut I	2. Platz	Berganda 7	Buchwald 7, Schmalig 7
3 ^o	1. Abt. I - 4. Abt. I	3. Platz	Diebl 6	Katze 7, Klose 7
4 ^o	7. Abt. I - Post. I	4. Platz	Jiron 4	Flascha 1, Gabriel 7
5 ^o	8. Abt. I - 6. Abt. I	5. Platz	Jest 7	Richter, Helber G. G.

2. Mannschaft.

1 ^o	7. Abt. II - 1. Abt. II	1. Platz	Sofal 5	Zante 7, Gabrel 7
2 ^o	6. Abt. II - 2. Abt. II	2. Platz	Ughem 1	Loch 1, Kugel 5

A. Jugend.

1 ^o	1. Abt. I - 4. Abt. I	1. Platz	Dittmann 7	Diebl 6, Zante 7
2 ^o	5. Abt. I - 5. Abt. I	2. Platz	Loch 1	Ughem 1, Kroz 2
3 ^o	7. Abt. I - 8. Abt. I	3. Platz	Weg 2	Schiff 2, Scholz 4
4 ^o	1. Abt. II - Gand. I	4. Platz	Schiff 2	Tiegel 2, Scholz 4

Referat vom Sonntag, den 12. Dezember.
 A. Rammhof: B. Mannsch. 3:1 (1:1).
 A. Jugend 1. Abt.: 5. Abt. 1:1

Weihnachtsfeier des Abteilungsverbandes „Oberst“.
 5. Männer- und 3. Turnerrinnenabteilung der „Freien Turnerschaft“. Beide Abteilungen veranstalten diesmal ihre bisher alljährlich gemeinsam stattfindende Weihnachtsfeier am Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Bismarckschule (Blücherstraße). Das Programm wird zum größten Teil von Schülern und Schülerinnen beider Abteilungen bestritten. In der Aula der Bismarckschule findet am 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant zur Großschilde eine gemütliche Familien-Weihnachtsfeier beider Abteilungen statt.

Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege Breslau.
 Eine außerordentliche Kartellversammlung findet Mittwoch, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, statt. In der Sitzung werden die Vorzugsarten auf die Eisbahn am Königsplatz ausgegeben. Jeder Vertreter entnimmt die Karten für seine Mitglieder und Kinder des Vereins. Jede Karte für Kinder kostet 5 Pf., für Erwachsene 10 Pf. Jedes Mitglied oder Kind eines Arbeiter-Sportvereins hat gegen Vorzeigen der Eisbahn-Vorzugskarte und seines Mitgliedsausweises zu jeder Zeit, bis abends 9 Uhr, auf der Eisbahn am Königsplatz ein Drittel Preisermäßigung. Nubet das aus! Der Genosse Kauf, sowie die Kartellrevisorinnen möchten um 7 Uhr zur Stelle sein. Desgleichen die Genossin Toni Müller. Die Sitzung beginnt pünktlich.

Abteilungs-Spielleiter und Leiterinnen der Freien Turnerschaft. Sämtliche Tagebücher für 1925 sind am 24. Dezember, an die bekannte Stelle einzuliefern.

Freie Turnerschaft, 5. Abteilung. Sonntag, 20. Dezember und Freitag, den 25. Dezember: Vollständige Beteiligung mit Angehörigen an den Weihnachtsfeiern des Abteilungsverbandes „Oberst“.

Mittwoch, den 30. Dezember, abends 8 Uhr, im Abteilungslokal, Deismstraße 8, wichtige Versammlung der Turner und Turnerinnen über 17 Jahre, unter anderem: Die Situation im Verein, Statutenberaumung am Sonntag, den 10. Januar 1926, nachmittags 5 Uhr, im Abteilungslokal; Abteilungs-Generalversammlung, Neuwahlen usw. sind zu erledigen. — In den beiden Vereinstreffen am 8. und 26. Januar haben sich sämtliche Turngenossen zu beteiligen, gleichfalls roge Propaganda für den Dampfadern, der Anfang Januar im Gewerkschaftshaus statt, zu entfallen. Beiträge für dieses Jahr sind bis 31. Dezember bei den Kassierern zu erledigen. Rückfragen werden auf das Statut aufmerksam gemacht. Mitgliedsliste ist, sämtliche Veranstaltungen zu befehlen.

Wollwolle für 1926; 2. Neubildung der technischen Kommission.
 E. C. Sparta I. Tab. — B. S. C. 1924 I. Feb. 5:0 (1:0)
 L. Arbeiter-Sportverein Breslau, e. V. Alle Sportgenossen haben, müssen bis 31. Dezember an unseren Abteilungsleiter Fritz Mauer, Kronprinzstraße 38, einlefen. Dies nicht, ist der Anspruch auf die neue Angehörigenkarte Sonntag, den 3. Januar, vormittags 9 Uhr, Generalversammlung im kleinen Saal, des Gewerkschaftshauses.

Geldschlittens.
 Es gibt junge Frauen, die Katheders Mahlkaffee nicht kennen. Sie sind wirklich zu bewahren. Wästen sie, gut Katheders Mahlkaffee schmeckt; wästen sie, daß er für Kinder und Kranken jederzeit bekannt und wästen sie, daß er so billig ist (ein ganzes Pfundpaket kostet nur 50 Pf.) sie probieren ihn noch heute! Denn was seit Jahrzehnten in Millionen von deutschen Haushaltungen getrunken wird, muß doch gut sein!

Amthlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Brietern bei Breslau.
 (Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Kalte Polarluftmassen, die über Skandinavien in Mitteleuropa einströmen, führen erneut zu Temperaturabnahme. In Ostpreußen sinken dabei die Nachttemperaturen vielfach auf -5 Grad. In höheren Lagen werden mehr als -10 Grad erreicht. Die über England einströmende, mildere Luftmassen führen die späteren Tage des uns zu Schneefällen in Milderung des Frostes Anlaß geben dürften. Ausichten: zum noch frostweiser in der Ebene mit Temperaturen von minus bis minus 10 Grad, in höheren Lagen unter minus 15 Grad, weißer aufsteigernd, nur vereinzelt noch leichter Schnee.

Familien-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Am 14. Dezember verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Tischler **Heinrich Bursian** im Alter von 66 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau. Beerdigung: Donnerstag, den 17. Dezember, nachmittags 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle II in Orwitz.

Am 14. Dezember verstarb nach langer Krankheit unser Mitglied **Paul Strauß** im Alter von 54 Jahren. Sein Andenken werden in Ehren halten Die Mitglieder der Bezirksklasse Archimedes. Beerdigung: Donnerstag, den 17. Dezember, nachmittags 2^{1/2} Uhr, von der Kapelle des Nicolai-Friedhofes in Cosel.

In der Strafsache gegen den Buchbinder Karl Proje in Breslau wegen öffentlicher Beleidigung des Oberbischöflichen Paul Ehrlich hat das Schöffengericht in Breslau am 16. September 1925 für Recht erkannt:
 Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb zu einer Geldstrafe von 200 — zweihundert — Reichsmark, an deren Stelle im Nichtzahlungsfall für je 30 Mk. ein Tag Gefängnis tritt, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.
 Dem Bestattungsausschuss in Breslau wird die Befugnis zugesprochen, binnen sechs Wochen nach Zustellung der rechtskräftigen Urteilsformel den entscheidenden Teil des Urteils je einmal in der „Volkswacht“ und in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ zu Breslau auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.
 Der Oberstaatsanwalt 5649

Nur bis Weihnachten erhalten Abonnenten der „Volkswacht“ **5% Rabatt** auf Mess- und Klappgeräte in Glas - Porzellan - Emaille - Aluminium - Messgeschirre - Hauswaren - Geschenkartikel usw.
Hermann Tischler, Goldene Radegasse 1, Ecke Reussstraße.

Preiswerte u. gute Wintertwickotagen

- Herren-Trikothemd** wollewollener Wintertrikot, normalfarbig, mit doppelter Brust. Mittelgröße **3²⁵**
- Herren-Trikothemd** vorzüglicher wollewollener Wintertrikot, normalfarbig, mit doppelter Brust. Mittelgröße **5⁰⁰**
- Herren-Trikothemd** besser Wintertrikot, normalfarbig oder grau, mit plüschiger Innenseite. Mittelgröße **5⁵⁰**
- Einsatzhemd** normalfarbiges Wintertrikot mit farbigen Streifen. Mittelgröße **4⁰⁰**
- Herren-Trikotbeinkleid** wollewollener Wintertrikot, normalfarbig. Mittelgröße **3²⁵**
- Herren-Trikotbeinkleid** vorzüglicher wollewollener Wintertrikot, normalfarbig. Mittelgröße **3⁹⁰**
- Herren-Trikotbeinkleid** besser Wintertrikot, normalfarbig oder grau, mit plüschiger Innenseite. Mittelgröße **4¹⁰**
- Herren-Garnitur** Jacke und Beinkleid, guter Baumwolltrikot mit Sammetbesatz, in verschiedenen Farben. Mittelgröße **6⁵⁰**
- Herren-Garnitur** Jacke und Beinkleid, vorzügliche Kamgartrikot, plüschig, mit Sammetbesatz, moderne Farben, Mittelgröße **14⁶⁵**
- Herren-Socken** reine Wolle, in Kamgarra, lanolinharig, mittelkräftig, gestrickt. Paar **1⁶⁵**
- Herren-Socken** vorzügliche Nachstrickwolle, sehr haltbar, mode, braun oder grau, mit Doppelsohle und Hochferse. Paar **2⁰⁰**
- Herren-Socken** reine Wolle, moderne Kürze in mode, grau, oder braun, Fädelchen, Ferse u. Spitze verstärkt, Paar **2⁷⁵**
- Damen-Unterhülle** weiße Baumwolle, elastisch gestrickt, Mittelgröße, mit langer Aermeln 2.70. Ohne Aermel **1⁴⁰**
- Damen-Unterjacke** wollewollener Wintertrikot, normalfarbig, mit Spitzenbesatz und langer Aermeln. Mittelgröße **2⁸⁰**
- Damen-Hemd hose** weiße Baumwolle, feinfädig, elastisch gestrickt, mit Besatz und Bandverschluß. Mittelgröße **2⁹⁰**
- Damen-Schlepper** guter Wintertrikot mit Plüschfutter, vorzügliche Qualität, viele Farben. Mittelgröße **3²**
- Damen-Schlepper** reißwollener Kamgartrikot, mit doppeltem Saum, viele Farben. Mittelgröße **6⁰⁰**
- Damen-Reformbeinkleid** dunkelblauer Wintertrikot mit gerauter Innenseite und Saumband. Mittelgröße **4⁰⁰**
- Kinder-Leibchen hose** beige od. grau, mit plüschiger Innenseite, Offenferse, jede weitere Größe 12 cm N. 0.25 mehr) Länge 60 cm **3⁰⁰**
- Damenstrümpfe** in Seidenfarb in allen modernen Farben, Fuß verstärkt. Spezialmarke der Firma. Paar **1⁷⁵**
- Damenstrümpfe** vorzügliche Kaschmirwolle in modernen Farben, mit Doppelsohle und Hochferse. Paar **3⁵⁰**
- Unterzieustrümpfe** feine Kaschmirwolle, hauchdünn. Extrafalang, Paar 3.25. Bis zum Kalte reichend, Paar **1⁸⁵**
- Kinderstrümpfe** Edelt-Mako, beste Qual. in gangbaren Farben. Bewährte Spezialmarke. Jede weitere Größe 12 Fig. mehr. Größe 1, Paar **1⁰⁵**
- Kinderstrümpfe** vorzügliche Kamgarwolle, plüschig, nur schwarz. Jede weitere Größe 15 Fig. mehr. Gr. 1, Paar **1²⁰**

Leinenhaus Dielschowsky

Nikolaistr. 74/76 BRESLAU Ecke Herrenstr.

Wer einen besonders guten  **Breslauer bevorzugt.**

Weissen Raben
 Fabrik: Hammerl 24 (Winkel-Malchans)

Druckerei Volkswacht
 Breslau 2, Starstraße 1/6.

Unser Geschäft geht gut
 weil die große Auswahl in Bürsten, Besen, Scheuerlächern, Kämme, Füllmatten, Klopfen, Pinseln, Abstreibern, Toilette-Artikeln für jeden Käufer Passendes zu niedrigen Preisen bietet.

Lenden & Co., G.M.B.H. Oderstraße 5 2. Viertel vom Ring

Willst Du gut und billig kaufen, Mußt Du in den Jankhof laufen!

Tuch-Hemden (Alliedersohle), gestickt, 36-42 nur 1.46 für Herren 40-45. nur 1.85

Hals-Schmalenhemden (Ringledersohle, Sechskantnäher) 21-24 25-30 31-35 36-42 für Herren 40-46 nur 2.25 nur 4.45 nur 4.65 nur 5.05 nur 6.25

Tuch-Schmalenhemden für Kinder u. Frauen (Lederseife) 22-24 25-30 31-35 36-42 nur 1.45 nur 1.75 nur 2.05

29a Schmiedebücke 29a

Geigen
 Mandolinen Lauten etc. in größter Auswahl, auch auf Teilzahlung.
Piano-Neumann
 Neue Grapenstraße 11.

Gute und sehr billige Romane und Erzählungen
 finden Sie stets in der **Volkswacht-Buchhandlung** Antiquariat Breslau III, Neue Grapenstraße 37/7.

Unterhaltung

Die Schwestern.

Ergählung von A. Kollontai.

Was dem Russischen überlebt von Raja Barber, war zu mir gekommen, so wie viele andere, um sich mir zu holen, seelische Stärkung zu finden. Die Pflege ist es und zu bei Delegiertenversammlungen. Ein liebes, ausdrucksvolles Gesicht, mit lebhaften, von Wehmut umflossenen Augen. Dem Tage, an dem sie zu mir kam, war dieses Gesicht schon, die Augen noch größer und trauriger. Sie bin zu Ihnen gekommen, weil ich niemand anderen dem ich Zuflucht suchen kann. Seit drei Wochen ohne Obdach. Ich habe kein Geld mehr, um mein Bett zu streuen. Geben Sie mir Arbeit! Sonst — nichts übrig, als die Straße. Aber soviel ich weiß, hatten Sie doch Arbeit, ich glaube sie jenseit Anstellung? Sind Sie abgebaut worden? Ich war im Expedientenbüro, aber bereits mehr als Monate ist es her, daß ich auf halben Lohn gesetzt worden und zwar wegen meines Kindes. Es war krank. Ich hätte ausbleiben. Dreimal gelang es mir, die Entlassung zu bekommen. Im August mußte ich endgültig meinen Posten verlassen. Zwei Wochen später starb mein Kind. Ich mich umsonst, meinen früheren Posten wieder zu bekommen. Ich habe den Kopf tief gesenkt und die dichten Wimpern über meine Augen. Wollen sie nicht eine Träne verbergen? Ich habe Sie eigentlich abgebaut worden? Sag es mir, die Arbeitsleistung, die ungenügend war? Mein, im Gegenteil. Ich bin — eine gute Arbeitskraft. Sie an berechnet, daß ich es eigentlich nicht mehr nötig hatte, zu arbeiten. Mein Mann hat genügend Einkünfte, denn er ist im Arbeitskomitee. Er versteht dort wichtige Sachen. Ist eine Persönlichkeit geworden! Und dennoch sagen Sie, daß Sie ohne Obdach und Geld leben Sie jetzt getrennt? Mein, das kann man eigentlich nicht sagen. Ich bin nicht von ihm weggegangen. Und nicht mehr zu ihm gehen. Mag kommen was immer! Zu ihm gehe ich nicht mehr. Die dichten Wimpern sind doch nicht mehr imstande, die Tränen zurückzuhalten. Bitte, entschuldigen Sie mich! Ich habe die ganze Zeit geweint, ich konnte gar nicht schlafen, wenn man Teilhaber nun... es ist eigentlich schlimmer, wenn man Teilhaber ist. Wenn ich Ihnen aber meine Leidensgeschichte erzählen würde — werden Sie mich verstehen? Sie und ihr Mann hatten sich im Jahre 1917 bei Ausbruch der Revolution kennen gelernt. Er beschäftigte zu dieser Zeit den Beruf eines Schriftstellers; sie arbeitete im Expedientenbüro eines Verlagsanstalts. Beide hatten sich der neuen Richtung angeschlossen. In beiden glühte nur ein Glaube, nur ein leidenschaftliches Verlangen — die Macht der Ausbeuter von sich abzuwerfen, eine neue, gerechte Welt aufzubauen. Beide waren für Aufklärung und strebten nach Bildung. Beide waren der Wirbel der Revolution mitgerissen. In den Tagen des Kampfes, unter dem Geleit der Maschinen, hatten ihre Herzen sich gefunden. Aber sie hatten keine Zeit, diesem Bunde eine äußere Form zu geben. Jeder von ihnen lebte sein eigenes Leben weiter; sie trafen sich nur selten, in den kurzen Ruhepausen ihrer Arbeit. Aber die Sehnsüchte waren voller Freude, voller Sonnenschein. In jenen Tagen, waren sie „wirkliche Kameraden“. In einem Jahre erwartete sie ein Kind. Sie bestiegten ihren Lebensweg und zogen aufeinander zu. Das Kind hinderte sie nicht an ihrer sozialen Arbeit für die Allgemeinheit. Dank ihrer Tätigkeit wurde ein Kinderheim gegründet. Die soziale Arbeit war wichtiger als die Familie. Manchmal zeigte sich der Mangel daran, denn sie mußte es selbst geben, sie vernachlässigte die Wirtschaft. Uebrigens war ja auch er niemals zu Hause, man sie eines Tages zum Mitglied einer Delegation ernannt, war er stolz darauf. „Jetzt wirst du nicht mehr schlafen, wenn das Mittagessen zur Zeit auf den Tisch kommt?“ „Das Mittagessen ist Nebenache!“... Die Hauptache ist, daß am Ende Deine Liebe zu mir erkalte!... Du kommst nicht an den Besprechungen mit allerhand Leuten zusammen. Sieh dich an! Und so scherzten sie beide. Es schien, als sei ihre Liebe unzerstörbar. Sie waren nicht einfach „Mann und Frau“, sondern waren noch viel mehr, sie waren auch „Genossen“. Hand in Hand gingen sie durchs Leben, einem gemeinsamen Ziele entgegen. Und dieses Ziel ist nicht ihr eigenes Wohlergehen, sondern die soziale Arbeit. Auch das Kind machte ihnen Freude. Ein gesundes, heiziges Mädchen wuchs heran. Mann und wie begann sich das alles plötzlich zu ändern? Sie sah, als ob von dem Augenblicke an, als man ihrem Kind eine höhere Stellung eingeräumt hatte. Zuerst waren die Beziehungen sehr froh darüber; halb verhungert, mangelhaft gekleidet, hatten sie bisher ihr Dasein geföhrt. Außerdem drohte die Gefahr, daß das Kinderheim geschlossen werde, wofür dann der Mann sich einsetzen mußte. Nun war der Mann stolz darauf, daß er, so wie sich gehörte, endlich seine Familie „erhalten“ konnte. Er machte ihr den Vorstoß ihre Stellung aufzugeben. Damit sie aber nicht einverstanden. Sie war die Gesellschaft der Arbeiter gewöhnt, die soziale Arbeit war ihr zum Lebensinhalt geworden und im übrigen wollte sie ihre Unabhängigkeit behalten, denn sie war von klein auf gewöhnt, sich selbst zu versorgen. Und so schien ihnen anfangs das Leben leichter. Sie zogen in eine größere Wohnung: Zimmer und Küche. Suchten die Betreuung des Kindes ein halbwegsiges Mädchen, das etwas in der Wirtschaft half. Und sie selbst ging mehr in ihre Arbeit ein. Der Mann ebenso. Der Tag nach Hause, um zu überleben. Einmal er erhielt er den Auftrag, eine Aufklärungsvorlesung zu unternehmen. Er blieb drei Monate aus. Als er zurückkehrte, gab es ihn plötzlich einen Schlag. Er kam ihr als ein „Fremder“ vor. Er schaute sie kaum an, hörte nicht einmal auf sie, was sie ihm erzählte. Er war eitel auf sein Aussehen geworden, begann sogar Parfüm zu benutzen. Zu Hause er sich keine Überflüssigkeiten fünf Minuten auf. Einmal hatte er angefangen... Früher hatte er niemals einen Hut, nur ab und zu einmal, zu besonderen „festlichen“ Anlässen. Während der Revolution jedoch, im Taumel der Kämpfe, hatte man keine Zeit für geistliche Getränke. Aber da ging es los. Als er das erste Mal betrunken nach Hause kam, da erkrankte er mehr als sie sich darüber gekümmert. Er erkrankte an dem, was man seinen Ansehen nur durch den Verlust hat! Im nächsten Morgen mußte sie ihm den Kopf waschen. Er schmeckte und trank halbtägig weiter seinen Trank. Sie ging davon, ohne ihr die geringste Antwort zu geben. Er ging zum Arzt. Aber sie dachte bei sich, daß er sich wohl

vor ihr geschämt habe, und deshalb auch geschwiegen habe. Es vergingen keine drei Tage, da kam er neuerdings betrunken heim. Nun wurde sie ernstlich unruhig und besorgt. Ihn war bei Nacht überfallen worden... sie mußte ihm helfen... wenn es sich auch um einen geliebten Menschen handelte, aber ihr eitelte doch!... Sie nahm sich vor, ihn am nächsten Tage zur Rede zu stellen. Kaum hatte sie begonnen, da sah er sie heranziehen und feindselig an, daß ihr die Worte im Halse festzuckten. Immer öfter und öfter begann er heimzukommen, ohne ganz nüchtern zu sein. Da hielt sie es nicht länger aus. Einmal am nächsten Tage nicht in die Arbeit, wartete ab, bis er aufgefunden, und dann begann sie zu sprechen. Sagte ihm alles, alles, daß man so nicht weiterleben könne, daß sie keine „Genossen“ mehr seien, wenn sie nichts mehr aneinander binde, als „das gemeinsame Lager“. Sie machte ihm auch Vorstellungen wegen seiner Trunkenheit, lud sie ihn zu beschämen und weinte bitterlich. Diesmal hörte er sie an. Zuerst versuchte er sich zu entschuldigen; ob sie es nicht begreifen könne, daß er sich nicht ausziehen könne, das sei in seiner Partei nun einmal so Brauch, sonst käme man nicht vorwärts. Dann hielt er inne. Und begann davon zu sprechen, daß auch ihm diese Art des Lebens nicht recht sei. Bat sie, sich nicht weiter zu kränken, und gab zu — daß sie recht habe. Zum Abschied ging er auf sie zu, nahm sie beim Kopf, sah ihr tief in die Augen, wie einst, und gab ihr einen Kuß...

Die Kunst des Augenblicks.

Von Fr. Schiller.

Und so finden wir uns wieder
In dem heitern bunten Reihn,
Und es soll der Kranz der Lieder
Frei und grün geflochten sein.

Aber wem der Götter bringen
Wir des Liedes ersten Zoll?
Ihn vor allen laßt uns singen,
Der die Freude schaff'n soll.

Denn was stromt es, daß mit Leben
Ceres den Altar geschmückt?
Daß den Purpursaft der Reben
Bacchus in die Schale drückt?

Zücht vom Himmel nicht der Funken,
Der den Herd in Flammen setzt,
Ist der Geist nicht feuertrunken,
Und das Herz bleibt unergötzt.

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schoß das Glück,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.

Von dem allerersten Werden
Der unendlichen Natur,
Alles Göttliche auf Erden
Ist ein Lichtgedanke nur.

Langsam in dem Lauf der Horen
Füget sich der Stein zum Stein,
Schwellt, wie es der Geist geboren,
Will das Werk empfunden sein.

Wie im hellen Sonnenblicke
Sich ein Farbenteppich weht,
Wie auf ihrer bunten Brücke
Iris durch den Himmel schwebt,

So ist jede schöne Gabe
Stüchlig wie des Lichtes Schein,
Schnell in ihrem düstern Grabe
Schließt die Nacht sie wieder ein.

Nun wurde ihr leichter um's Herz. In jenem Tage ging sie mit Freunden an ihre Arbeit. Aber es waren keine acht Tage vergangen — und wieder kam der Mann angeklettert nach Hause. Und als sie, wie bisher, den Versuch machte, ihn darüber zur Rede zu stellen, schlug er mit der Faust auf den Tisch auf: „Das geht dich gar nichts an!... Alle leben so! Und wem es nicht paßt, der kann gehen.“ Daraufhin ging er weg und ihr war es, als trüge sie den ganzen Tag einen schweren Stein auf dem Herzen. Liebe er sie am Ende nicht mehr? Sollte sie wirklich davongehen? Aber am Abend kam der Mann unerwartet früh heim. Diesmal war er nüchtern, schuldlos und gefasst. Den ganzen Abend hatten sie miteinander ernsthaft gesprochen. Und ihr wurde wieder etwas leichter. Nun glaubte sie ihn zu verstehen — die Gesellschaft war es, die ihn verführte, es war schwer, sich zurückzuhalten. Die Leute wühlten im Gedächtnis, er erzählte ihr über ihre Kräfte, über die leichtfertigen Mädchen und daß es nicht so einfach sei, nicht mitzumachen. Und weiter erzählte er ihr, wie das alles „gemacht“ wurde und wie schwer es für den Vorkämpfer sei, äußerlich „mitzumachen“ und dabei auf der Hut zu sein. Diese Erzählungen stimmten sie traurig, so traurig wie noch nie, während der ganzen Revolutionszeit. In diesen Tagen erfuhr sie auch, daß ihr Abbau beschlossen sei. Das ging ihr sehr nahe. Sie teilte ihrem Manne die sie so aufregende Neuigkeit mit. Er blieb aber vollkommen gleichgültig dabei und fand, daß es sogar zu besser sei, sie werde dadurch mehr zu Hause sein, und die Wirtschaft daher geordnet. „Denn“, so meinte er, „unser Wohnung ist sehr vernachlässigt. Einen anständigen Gast könne man unmöglich empfangen.“ Sie war sehr erstaunt, begann zu widersprechen. „Denn“, so meinte er, „unser Wohnung ist sehr vernachlässigt. Einen anständigen Gast könne man unmöglich empfangen.“ Sie war sehr erstaunt, begann zu widersprechen. „Im übrigen, tu was du willst — ich hindere dich nicht davon. Von mir aus — lüchle dir eine andere Arbeit!“ Und damit war er gegangen. Es tat ihr sehr weh, daß ihr Mann sie nicht verstanden hatte. Er schien gekränkt. Sie schloß sich nachgehens. Ging zu den Genossen, legte ihnen die Sache vor und bewies, daß man ihr

Unrecht getan. Und so gelang es ihr, die Entlassung hinauszuschieben. Aber ein Unglück kommt niemals allein. Kaum hatte sie sich etwas beruhigt, da erkrankte das Kind, erzählte sie weiter. Das kranke Kind am Arm, wie ich bei Nacht und mir ist dabei unendlich schwer zu Mut. Auf einmal lautete es: „Ich reise, um meinem Manne zu öffnen, und streue mich, daß er endlich heimgekommen. Nun ist wenigstens jemand da, mit dem ich mein Bett teilen kann, wenn er nur nüchtern wäre!... Ich öffnete die Tür, und ich kann es nicht beweisen — wer in seiner Felleisack ist! Ein junges Weib, geschminkt, angeheitert... Daß mich herein, Frau“, sagte er. „Ich habe eine Freundin mitgebracht... nimm's mir nicht übel!... Bin ich denn schlechter als die anderen? Ich will mich unterhalten!... Und du dich mir dabei nicht im Wege!“ Ich sehe dich er betrachten ist, ich kam auf den Rücken halten kann! Mir selbst ältere die Krone. Ich ließ sie ins Spielzimmer eintreten, wo für gewöhnlich mein Mann auf dem Divan zu schlafen pflegte, und dann eilte ich zu meinem Kinde. Ich schloß mich ein. Meiner Sinne kaum mächtig, wie ich da. Ich bin ihm nicht einmal böse. Einen Betrübten kann man doch nicht zur Verantwortung ziehen — aber weh tat es mir natürlich doch!... Ueberdem höre ich doch, was im Nebenimmer vorgeht... Am liebsten hätte ich mir ja die Ohren zugestopft, aber ich mußte das kranke Kind betreten... Zum Glück gaben die beiden bald Ruhe, denn sie waren ja sehr besessen... Beim Morgen begleitete sie mein Mann selbst hinaus und legte sich wieder schlafen. Ich hatte natürlich die ganze Nacht kein Auge zugehtan... Derart haben mich meine Gedanken unablässig gequält...

Abends kam mein Mann wieder früher als gewöhnlich nach Hause. Tagsüber hatten wir uns nicht gesehen. Ich empfing ihn natürlich sehr herzlich. Wir schwiegen beide. Ich sehe, daß er mich beobachtet. Ich ließ ihn gewähren! Ich dachte mir, er werde wieder den Klügigen spielen, mich um Verzeihung bitten und nach ein paar Tagen doch wieder von vorne anfangen! Ich bin sehr entschlossen, mir das nicht mehr gefallen zu lassen! Ich gehe, gehe endlich! Und bei alledem packt mir das Herz zum Zerschellen!... Ich habe ihn doch so geliebt, und auch jetzt noch... warum soll ich's verhehlen? auch jetzt — Liebe ist ihm noch. Aber jetzt — ist alles zu Ende. Wie wenn er gestorben wäre. Über damals?... Damals war mein Gefühl für ihn noch lebendig... Mein Mann sieht, wie ich nach meinem Mantel greife, um wegzugehen — da fängt er wie ein Kalender auf mich zu!... Er packt mich so roh bei der Hand, daß ein blauer Fleck zurückbleibt, reißt mir den Mantel von den Schultern und kneipelt ihn auf die Erde...

Was fällt dir denn ein, solche hysterische Weibereien aufzuführen? Wohin willst du eigentlich rennen?... Was willst du von mir?... Suche dir noch so einen Mann, der wie ich — dich füttert, kleidet und all deinen Wünschen Rechnung trägt... Du hast kein Recht, mich zu beurteilen!... Wenn ich genügend verdienen soll — dann muß ich so leben!...

Er redet sich in eine immer größere Wut hinein, und läßt einen nicht zu Worte kommen. Bald schreit er, als wolle er seinem ganzen Groll bald auf mich, bald auf sich selbst Luft machen, dann wieder beginnt er sich zu rechtfertigen und Beweise zu führen, wie man er mit jemand debattieren würde... Ich sehe einen Menschen vor mir, treibeweis, vor innerer Qual vergehend... Und so wehe wurde mir für ihn ums Herz, daß ich meine das malige eigene Kränklichkeit ganz vergaß. Ich selbst begann ihn zu beschlagen, ihn zu verhöhnen, daß das alles nicht so schlimm sei, daß die „Anderen“ für das Geschehene verantwortlich wären... In diesem Abend schlafen wir wieder Frieden. Nur sehr bitter war es für mich, als er mir nachher zu beweisen suchte, daß ich gar kein Recht hätte, mich über ihn zu ärgern, oder ihm etwas übel zu nehmen. Könnte man denn einen Betrübten zur Rechenschaft ziehen? Und da erarrte ich die Gelegenheit, ihn zu beschlagen, nicht mehr zu trinten. „Nicht, daß du eine Prostitution in unsere Wohnung gebracht hast, hat mich gekränkt, sondern, daß du zu einem derartigen tierischen Zustand herabsinken konntest.“ Sochte ich zu ihm. Er gab mir das Wort, sich fest zusammenzunehmen und jene gefährliche Gesellschaft zu meiden.

Trotzdem wir uns äußerlich verständig hatten, konnte ich die Kränklichkeit nicht verzeihen. Es ist ja wahr, von einem Betrübten kann man keine Rechenschaft fordern, aber von jenem Tage an kam mein Herz nicht mehr zur Ruhe... Ich mußte immer an das eine denken: hätte er mich, wie einst, in den Tagen der Revolution, so geliebt, nie würde er nach einer anderen Frau geackert haben!... Mir fiel dabei ein, daß damals eine Freundin, die schöner und interessanter war als ich, sich um seine Günstigkeit bemühte, aber er hatte sie nicht einmal angesehen!... Wenn er mich nicht mehr mochte — warum konnte er mir das nicht direkt ins Gesicht sagen? Ich verachtete sogar einmal, das Gespräch darauf zu bringen, aber da wurde er ernstlich böse und schrie mich an, ich solle ihn mit meinen Weiberdummheiten in Ruhe lassen, er habe bis über den Hals zu tun und er pflege ganz einfach auf alle Weiber, auch auf mich!... Damit ging er... Und mir wurde aber noch trauriger zu Mut. Dazu kam noch, daß die Kränklichkeit meiner Entlassung neuerdings erneuert wurde. Mein Mädchen begann zu kränkeln — dadurch verärgerte ich öfter meine Ostliegenheiten... Und da hat ich immer wieder, man möge Geduld mit mir haben und meine Entlassung aufschreiben. Und man war einmütig will und willfährte meinen Bitten. Ich weiß es eigentlich selbst nicht, worauf ich immer hoffte, aber ich zog meine Entlassung immer mehr hinaus. Und vor der Abreise meines Mannes fürchte ich mich, denn sie. Immer untröstlicher wurde unter gemeinsamen Dasein. Wir lebten in derselben Behausung, ohne einer von anderen etwas zu wissen. Ich und zu kam er in seiner Kammer und sah nach seinem Kinde; es kränkte immer mehr und feindseligkeiten vernachlässigte ich ja meine Arbeit, um es pflegen zu können. (Schluß folgt.)

Kann man über Nacht grau werden?

Niemals ist das Haar eines Menschen über Nacht grau geworden und wird es nie werden. Die Geschichten, die davon erzählt werden, sind ein Märchen. Diese Behauptung stellt ein amerikanischer Gelehrter auf, Dr. L. A. Hausman, der sich viele Jahre mit dem Studium des menschlichen Haares beschäftigt hat und keine Forschungsarbeiten im „Scientific American“ veröffentlicht. Die Geschichte von dem Grauwärden der Haare über Nacht, die bei den Dichtern eine so große Rolle spielt, ist nicht auszuhalten, aber sie muß doch aufgegeben werden, denn sie gehört zu den Fabeln, die keine Berechtigung haben. Häufig ist aus Hausman hat die Haare von Zeitweilen aller Menschen rasen und auch die des vorgeschichtlichen Menschen unter dem Mikroskop untersucht und bestimmt das menschliche Haar als einen Aufbau von Zellen, die in drei „Schichten“ wachsen. Die Haare des Haares sind durch die Menge und die Art eines bestimmten Farbstoffes hervorgerufen, der in der inneren Schicht in kleinen Zellen an der Haarwurzel unter der Kopfhaut ausgeschiedet ist. Das erste Anzeichen für die Abnahme unterer Kräfte, die im Alter zeigt, ist das Vergehen dieser Zellen, weiteren Fortschritt hervorbringen, jedoch für Gelehrte. Sie haben gerade noch die Kraft, das Haar zu erzeugen, aber sie sind nicht mehr imstande, es auch zu färben. Das Haar ist, wenn es aus der Haarwurzel herausgetreten ist, ein totes Zellengewebe gerahelt wie der Fingerknöchel, und behält seinen Aufbau im Haar keine Fortsetzungen mehr, nur noch einen, nach

